

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbedank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparafasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile über deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Abnahmefrist ist donnerstags 7 Uhr.

Nr. 74

Dienstag, den 28. März 1939

113. Jahrgang

Schneller Vormarsch der Nationalen

Burgos, 27. März. Die nationalen Truppen setzten am Sonntag nachmittag ihren Vormarsch auf der gesamten Cordoba-Front fort. Die motorisierten Kolonnen stiegen dabei teilweise über 40 Kilometer tief vor. Ein Gebiet von mehr als 700 Quadratkilometer wurde besetzt. Dabei wurde der bedeutende Ort Pozoblanco im Kohlengebiet erobert (40 Kilometer südwestlich Almaden). Insgesamt wurden 40 Ortschaften besetzt, darunter Santa Eufemia. Mehrere tausend Bolschewisten hielten beim Abzug der nationalen Truppen die weiße Fahne. Nur an einigen Stellen versuchten die Roten Widerstand zu leisten, der jedoch ohne Schwierigkeit überwältigt werden konnte.

Der nationale Heresbericht bestätigt die bereits gemeldeten glänzenden Erfolge an der Andalusien-Front. Die Zahl der gefangenen Bolschewisten wird mit 10 000 angegeben. Auch die Beute an Kriegsmaterial und Waffen war sehr reichhaltig. Wie der Heresbericht weiter ergänzt meldet, war die Bevölkerung der eroberten Ortschaften von den Roten zum Teil verschleppt worden. Die Zurückgebliebenen bereiteten ihren Befreiern einen begeisterten Empfang. Fast alle Kirchen sind zerstört. In der Kirche von Hinojosa, die erhalten geblieben war, hing ein Bild Lenins über dem Altar, und darunter stand dessen frivoler Ausspruch: „Religion ist Opium für das Volk“.

Die Nationalen vor Almaden

In den frühen Morgenstunden des Montags wurden die Operationen im Abschnitt Cordoba unter Einsatz des Marocko-Korps General Vagues' sowie des andalusischen Armeekorps General Manay Cajalanos unter dem Oberbefehl Queipo de Llano fortgesetzt. Starke motorisierte Kräfte ermöglichten einen überraschend schnellen Vormarsch. Widerstand wird kaum geleistet. Um 8 Uhr fanden die Nationalen nur noch wenige Kilometer vor Almaden.

Offensive auch an der Madrid-Front

Die bolschewistischen Linien am Brückenkopf von Toledo durchbrochen

Burgos, 27. März. Wie der nationalspanische Generalfstab mitteilt, haben die nationalen Truppen am Montagvormittag die bolschewistischen Linien an der Madrid-Front im Abschnitt am Brückenkopf von Toledo durchbrochen und sind bereits mehrere Kilometer tief vorgedrungen. Die Kämpfe dauern an. An der Andalusien-Front wurde der Vormarsch im Laufe des Montagvormittags erfolgreich fortgesetzt. Die nationalen Truppen ziehen weitere zehn Kilometer tief in das noch unter sowjetischer Herrschaft stehende Gebiet vor.

Streit zwischen den roten Brüdern

Witba, 27. März. Der „Verteidigungsrat“ ist in Madrid in permanenter Sitzung versammelt. Er erließ einen Tagesbefehl, wonach die Truppen an der Madrid-Front keine eigenmächtigen Aktionen vornehmen und nur nach den Anweisungen des „Verteidigungsrates“ handeln sollen. Eine Anweisung, Widerstand zu leisten, wurde aber nicht gegeben, so daß der Eindruck besteht, daß es zur Räumung Madrids kommen kann.

Bezeichnend für die wirkliche Autorität des „Verteidigungsrates“ ist, daß es bei den roten Brüdern erneut anscheinend zu ernstlichen Schwierigkeiten und Streitigkeiten gekommen ist. Die extremen kommunistischen Kreise sollen nach wie vor gewillt sein, den Kampf bis zum äußersten zu führen und Widerstand zu leisten. Auch wollen sie keine Räumung Madrids. Der Seader Madrid schweigt sich zurzeit aus.

Echo der Mussolini-Rede

Paris, 27. März. Im Mittelpunkt der Betrachtungen der Pariser Presse steht die Rede des Duce. Die Aufnahme seiner Ausführungen ist überaus unterschiedlich. Allgemein legen sämtliche Zeitungen den Ton auf das Problem Tunisi Dschibuti und Suez. Außerdem stellen sie die Frage der französisch-italienischen Beziehungen in den Vordergrund. Aber gerade in diesem Punkt gehen die Ansichten der Blätter sehr stark auseinander. Während ein Teil der Presse meint, die Tür für französisch-italienische Verhandlungen sei offen oder wenigstens fast offen, zeigt ein anderer Teil den Erklärungen des Duce gegenüber ein kaum verhehltes Mißtrauen. Der übrige Teil der Blätter erklärt frei heraus, daß die Rede Mussolinis an der Lage nichts geändert habe, und daß Frankreich mit einem eindeutigen Nein antworten müsse. Besondere Beachtung finden natürlich auch die Ausführungen des Duce über die Festigkeit der Achse Berlin-Rom.

Der Außenpolitiker des dem Quai d'Orsay nahestehenden „Petit Parisien“ nimmt eine vorsichtige Haltung ein. Er glaubt aus der Rede eine Aufforderung zu französisch-italienischen Verhandlungen über Tunisi Dschibuti und Suez herauslesen zu können, allerdings unter der Bedingung, daß Frankreich den ersten Schritt unternehme und die allerhöchsten Rechte Italiens anerkenne. Eine solche Initiative Frankreichs lehnt jedoch das Blatt ab und hält dem entgegen, daß das Mittelmeer für Frankreich ebenso einen Lebensraum wie für Italien darstelle. Der Außenpolitiker des „Petit Journal“ hält demgegenüber die Tür zu einer französisch-italienischen Aussprache weit geöffnet. Verhandlungen mit Italien seien also, wenn zwar sehr schwierig, so doch möglich. „Deuxième“ muß schweren Herzens zugaben, daß die Rede wieder einmal die völlige Solidarität Italiens mit Deutschland bewiesen habe. Der Außenpolitiker des „Jour“ findet in Mussolinis Ausführungen eine klare Aufforderung an Frankreich, „die italienisch-französischen Abkommen zu überprüfen“. Ob ein territoriales Jagdgebilde komme jedoch, so schreibt „Jour“, nicht in Frage. Man könne nur die „totalen italienischen Interessen überprüfen“.

Der „Suffragant“ meint, die Ausführungen des Duce seien nicht so „besorgniserregend“, wie man dies habe befürchten können. Der marxistische „Le Soir“ betont, daß die Probleme Tunisi, Dschibuti und Suez Frankreich gegenüber aufgeworfen seien und daß Italien das Mittelmeer als seinen „Lebensraum“ betrachte. Der dem Quai d'Orsay nahestehende „Temps“ erklärt, die Betonung der Achse Berlin-Rom sei kein neuer Faktor, da diese Achse eine politische Realität darstelle, ebenso wie der englisch-französische Block. Niemand denke daran, diese Freundschaft zu erschüttern. In seinen Ausführungen öffnete Mussolini immerhin, so meint der „Temps“ weiter, ebenso wie König Viktor Emanuel in der vergangenen Woche, die Tür zu Verhandlungen.

London: „Gewisse Verichtigungen für Beratungen geeignet“

London, 27. März. Die große Rede des Duce vom Sonntag wird von der gesamten Londoner Presse als überraschend verständlich in Ton und Inhalt hingestellt. In den Heftschritten unterstreicht man vor allem den Satz des Duce, daß Italien eine lange Periode des Friedens brauche. Die meisten Blätter waren vor Spekulationen auf eine Lockerung der Beziehungen Rom-Berlin. „Times“ schreibt, der Duce habe nicht derartige Forderungen an Frankreich gestellt, die nur mit einem Nein beantwortet werden könnten. Er habe vorgeschlagen, die französische Regierung solle Beratungen über die drei Probleme anbahnen, die zwischen den beiden Ländern beständen. Gewisse Bericht-

zungen“, so meint die „Times“, löstene unparteilichen Beobachtern „für Beratungen absolut geeignet“ zu sein. „Daily Telegraph“ glaubt, daß man im großen und ganzen jeht den Eindruck habe, daß Mussolini verhandlungsbereit sei. Wenn er aus neue die Solidarität der Berlin-Rom-Achse bekräftigt habe, dann könne man nur sagen, daß niemand daran gezweifelt habe. Der marxistische „Daily Herald“ findet, die Rede des Duce habe die internationale Lage nicht verschlechtert, ja vielmehr sogar etwas verbessert. Gewisse Leute in England und Frankreich glauben immer noch, daß man Mussolini vom deutschen Partner abtrennen könne. Das sei ein gefährlicher Irrtum. Mussolini habe erneut mit Nachdruck seine Loyalität gegenüber der Achse bekundet. „Daily Mail“ schreibt unter der Überschrift: „Italien wünscht Frieden“, Mussolini habe deutlich klargemacht, daß die Fortbewegungen auf friedlichem Wege bereinigt werden könnten. England dürfe aber dabei nicht übersehen, daß die beiden Enden der Achse fest zusammenhielten.

Warschau zur Mussolini-Rede

Auch die Warschauer Presse stellt die Rede des Duce in den Vordergrund ihrer politischen Berichterstattung. „Gazeta Polska“ hebt in ihrem Bericht aus Rom die starken Friedenssankte der Rede hervor und weist besonders darauf hin, daß sich Mussolini zu Verhandlungen mit Frankreich über Tunisi, Suez und Dschibuti bereit erklärt habe. Teht werde es von Frankreich abhängen, so betont das Blatt weiter, ob es zu diesen Verhandlungen kommen wird. „Czytelnik“ erklärt in seiner Ueberschrift, die Forderungen Italiens seien unverändert die gleichen: Tunisi, Dschibuti und Suez. Mussolini warte jetzt auf die Initiative Frankreichs. Auch diese Zeitung stellt fest, daß alle Versuche, die Achse zu zerbrechen, kindisch seien.

Der Duce an den Führer

Rom, 27. März. Auf das Glückwunschtelegramm des Führers an den Duce anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbünde hat Benito Mussolini folgendermaßen geantwortet:

„Ich danke Ihnen für die Postkarte und das Telegramm, das Sie mir anlässlich der Feier des 20-jährigen Bestehens des Faschismus übermittelt haben. Eine neue Lebensauffassung vereint unsere beiden revolutionären Bewegungen, die dazu bestimmt sind, die reaktionäre und konservative Position der alten Welt aus den Angeln zu heben und gleichzeitig die Gefahren der bolschewistischen Weltanschauung zu beseitigen. Das kann nur zum Wohle unserer beiden Völker und zur friedlichen Entwicklung der europäischen Kultur auf neuen Grundlagen erfolgen.“

Für Rückgabe der deutschen Kolonien

Ein Engländer für aufrichtige Verständigungspolitik

London, 27. März. Sir Oswald Mosley, der Führer der British Union, setzte sich am Sonntag in einer öffentlichen Rede in Gillingham (Kent) für die Rückgabe der deutschen Kolonien ein. Für Deutschland, so erklärte er, würden sie von Nutzen sein, für England aber stellen sie lediglich eine Last dar. Augenscheinlich, so fuhr Mosley fort, sei es in England so, daß das Volk den Frieden wünsche, während die Finanzleute den Krieg wollten. Zwischen beiden stehe die Regierung, die einer Politik

des Hin- und Herbewegens folge. England solle sich aus Europa fernhalten und halt dessen versuchen, einen Abstützungs- und Friedenspakt unter den vier Großmächten Europas, Deutschland, Italien, England und Frankreich, zustandzubringen; denn damit wäre mit einem Schlage der Friede sichergestellt. England hätte es dann nicht nötig, in der ganzen Welt umherzuwachen und um Hilfe zu bitten. Sei England so schwach, daß es nicht für sich selbst sorgen könne? Könnten nicht Deutsche und Engländer in dieser Welt in Frieden Seite an Seite leben? Warum aber erzähle man, daß die Engländer nur dann mit den Deutschen zusammenleben könnten, wenn sich England an die Rockschöße anderer lehne?

Senator Borah warnt

Schafft lieber Ordnung im eigenen Haus

Washington, 27. März. Senator Borah hielt am Sonntag eine im ganzen Lande verbreitete Rundfunkrede, in der er vor dem Treiben jener mächtigen Interessengruppen warnte, die wieder am Werke seien, die Vereinigten Staaten in einen Krieg gegen Deutschland hineinzuziehen. Dieser Klänge treibe seine Politik angeblich, um wieder einmal die Demokratie zu retten. Senator Borah erklärte, die amerikanische Regierung könnte jedoch der Demokratie keinen besseren Gefallen tun, als das eigene Haus in Ordnung zu bringen, den Hunger von der Schwelle vieler Millionen Amerikaner fernzuhalten und ihnen Arbeit zu verschaffen. Amerika sei ein krankes Land, das die größte Schuldenlast der amerikanischen Geschichte und 11 Millionen Arbeitslose aufweise, für einen Krieg sei es daher völlig unvorbereitet. Die chaotischen inneren Zustände der Vereinigten Staaten seien der wahre Feind der Demokratie, nicht aber die totalitären Staaten. Wenn einer der deutschen Ausbreitung schuldig Vorwurf geleistet habe, so sei das nur England, die britische Demokratie sei der größte Feind gewesen, den Adolf Hitler seit der Machtübernahme gehabt habe. Borah schloß seine Rede mit der Aufforderung, die europäischen Nationen ihre Angelegenheiten untereinander regeln zu lassen, ihnen kein Geld zur Füllung der Kriegskassen, keine Waffen, keine Munition und vor allem keine amerikanischen Truppen zu senden.

Dr. Goebbels fuhr nach Ungarn

Berlin, 27. März. Reichsminister Dr. Goebbels trat am Montag eine mehrtägige Reise nach Budapest und Wien an. In seiner Begleitung befinden sich sein persönlicher Referent, Oberregierungsrat Müller, die Oberregierungsräte Knauth und von Weyßenhoff sowie sein Adjutant, Regierungsrat von Waldegg.

Rücktritt des litauischen Kabinetts

Neubildungsauftrag an den Generalstabschef Cerernius

Komne, 27. März. Ministerpräsident Kironas ist mit dem gesamten Kabinett zurückgetreten. Mit der Neubildung einer Regierung wurde der bisherige Generalstabschef Oberst Cerernius beauftragt. Der Armeeführer Brigadegeneral Kasiulis hat den Auftrag zur Bildung der Regierung zurückgegeben. Ueber die Zusammensetzung des neuen Kabinetts ist noch nichts bekannt. Wie es heißt, soll zum Außenminister der frühere Außenminister Lozoraitis ausersehen sein. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Kabinett personell Angehörige der anderen Gruppen, vor allem aus der christlich demokratischen Opposition, heranziehen werde.

Aufrüstung der französischen Kriegsmarine

Notverordnungen vor dem Ministerrat

Paris, 27. März. Der Ministerrat, der am Montagvormittag unter Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee zusammengetreten war, hat fast dreieinhalb Stunden getagt. In dem Kommuniqué über die Sitzung heißt es unter anderem:

Zu Beginn des Ministertages hat Ministerpräsident Daladier sich zum Wortführer der Regierung gemacht, um dem Präsidenten der Republik die Glückwünsche für die Ergebnisse seiner Reise nach London zum Ausdruck zu bringen, gleichzeitig aber auch, um die Stärke und Herzlichkeit der französisch-britischen Freundschaft erneut zu unterstreichen.

Ministerpräsident Daladier unterbreitete hierauf dem Präsidenten der Republik eine Reihe von Notverordnungen, die die nationale Verteidigung betreffen.

1. Eine Notverordnung, die eine Erhöhung der Effektivstärke der Flottenbesatzungen vorsieht.
2. Eine Notverordnung, die das Gesetz vom 13. Dezember 1932 über die Rekrutierung und Reserveorganisationen der Marineangehörigen abändert. Eine Notverordnung, die die Effektivstärke der leitenden Ingenieure und der technischen Beamten in der Marine erhöht.
4. Eine Notverordnung betreffs der Verteidigung der Grenzgemeinden.
5. Eine Notverordnung, die einen Kredit für die industrielle Mobilmachung eröffnet.

Außenminister Bonnet gab anschließend hieran einen Bericht über seine diplomatischen Besprechungen in London und über die außenpolitische Lage. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten, des Finanzministers und Innenministers wurde schließlich der stellvertretende Generaldirektor der französischen Eisenbahnen, Carleau, zum Administrator der Stadt Marseille ernannt.

Washingtons zweifaches Gesicht

„USA. hat Puerto Rico politisch verflacht und beschlachtet“

San Juan de Puerto Rico, 27. März. Der Präsident des Senats von Puerto Rico, Rafael Martinez Nadal, wendete sich am Montag in einer Rede vor dem Senat in klarer Form gegen die Ausbeutungspolitik, die der einstmalige reiche Insel Puerto Rico durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika zuteil wird. Nadal erklärte u. a., die Regierung der Vereinigten Staaten habe mit ihrer Demokratie und Wählergenötigung, alle angeblichen Bedrohungen demokratischer Grundrechte in der Welt zu bekämpfen. Sie selbst aber regiere Puerto Rico diktatorisch. Seit 40 Jahren habe Washington durch Drohungen und Winkelmzüge verhindert, daß Puerto Rico die demokratischen Grundrechte auf sich selbst anwende, seit 40 Jahren lebe die Insel in politischer Verflachtung. Der Senatspräsident unterließ ferner, daß das Parlament von Puerto Rico nur eine Komödie darstelle. Mit der einen Hand habe Washington einige völlig unzureichende Millionen Dollar für die Förderung des Arbeitslosenlebens gegeben, mit der anderen aber durch seine wirtschaftlichen Methoden die Insel um den wünschbaren Betrag beschlachtet. Mit den jüdischen Emigranten habe man in den Vereinigten Staaten mehr Mitleid als mit den USA-Bürgern Puerto Ricos, die durch die Gesetze der Vereinigten Staaten an Hunger zugrunde gingen.

Konfiskation des jüdischen Vermögens

Prag läubert

Prag, 27. März. Im Parlament sagte der „Ausschuss der Nationalen Gemeinschaft“, der bekanntlich vom Präsidenten Dr. Bada mit der Bildungsjüdischer Einheitspartei beauftragt ist. Die Minister des Ausschusses legten in die Hand des Vorsitzenden den Willen ab, ihrem Volk und ihrer Heimat zu dienen, und gaben weiter die Erklärung ab, keiner Fremdenorganisation angeschlossen werden keinerlei Befehle von derartigen Verbänden entgegenzunehmen. Der Ausschuss hat weiter beschlossen, der Regierung vorzuschlagen, alle politischen Parteien und Bewegungen aufzulösen. Gleichzeitig wurde der Regierung der Vorschlag gemacht, das Abgeordnetenhaus und den Senat sowie alle parlamentarischen Ausschüsse zu liquidieren. Der „Ausschuss der Nationalen Gemeinschaft“ wird dem Präsidenten vorschlagen, es möge ihm die Vollmacht erteilt werden, das jüdische Volk in einer einzigen totalen Partei zusammenzuschließen. Der volkswirtschaftliche Ausschuss hat beschlossen, der Regierung vorzuschlagen, längstens bis 15. April eine Konfiskation des jüdischen Vermögens auf dem Gebiete des Protektorats vorzunehmen sowie die jüdischen Unternehmer zu verpflichten, ihre Betriebe ordnungsgemäß weiterzuführen. Im Falle daß diese Anordnungen nicht nachgekommen wird, soll lediglich die Regierung das Recht erhalten, Aufsichtsorgane in derartigen jüdischen Unternehmen einzusetzen.

Für das Fachbuch!

Reichstagung des Kuratoriums für das deutsche Fachschrifttum

Berlin, 27. März. Im Rahmen der Fachbuchwerbung des Jahres 1939, deren Ziel es ist, durch den umfassenden und zweckmäßigen Einfluß des deutschen Fachschrifttums eine Leistungssteigerung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zu erreichen, fand in Berlin eine Reichstagung des Kuratoriums für das deutsche Fachschrifttum statt. Ministerialdirektor Alfred Sagemar Berndt konnte zahlreiche Vertreter aller Reichsministerien, des Beauftragten für den Bierjahresplan, der DAF, des Reichswirtschaftsministeriums, des NS-Lehrerbundes, der Studenten- und Dozentenchaft, der Reichsjugendführung und der Reichsdruckschriftstammung begrüßen. Berndt behandelte dann die Grundgedanken der Arbeit des Kuratoriums. Das Ziel bestehe: Für jeden Zweck nur ein gutes und geprüftes Buch anstelle von zehn oder 15, dafür höhere Auflage und niedrigere Preise; schematische Durchführung des Stoffaufbaues des Fachbuches für den Lehrling, den Gelehrten, den Meister und den akademisch Vorgebildeten, so daß jedem Volksgenossen die sofortige Auswahl des für ihn geeigneten Fachbuches ermöglicht wird; Schaffung des von Staatssekretär Sante geforderten Fach-Lehrbuches; Auswertung aller alten und dadurch oft gefährlichen Fachbücher aus allen Bibliotheken; Schaffung von Fachbüchereien in jedem Betriebe und Ort; Schaffung von Fachbuchleihen. Alle Kreise, die an der Herstellung, der Verwendung und Verbreitung des Fachbuches beteiligt seien, hätten die Pflicht, das Fachbuch zum wichtigsten Instrument für die Leistungssteigerung des deutschen Volkes zu machen. Nach den Ausführungen Berndts, die wiederholt von lebhaften Zustimmungslaudgedungen unterbrochen wurden, begann die Reihe der zahlreichen Fachberichte.

Trauerfeier für den Reichsärzteführer

Der Führer nimmt Abschied

München, 27. März. Am Montag mittag fand vor der Aussegnungshalle des Oxfriedhofes in Gegenwart des Führers Adolf Hitler die Trauerfeier für den verewigten Reichsärzteführer SA-Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Gerhard Wagner statt. Der Führer erlosch durch seine Anwesenheit bei dem Staatsakt seinem alten verdienten Kämpfer, dem General des NS-Kriegsbundes, die letzte und höchste Ehrung.

Gegen 11 Uhr hatten die Marschformationen auf der Trauerstätte Aufstellung genommen: Ehrenkompanien des Heeres und Luftwaffe, der SA-Standarte Feldherrnhalle und der SS-Standarte Deutschland, Männer sämtlicher Gliederungen der Partei hielten das weiße Geviert: Politische Leiter, NSKK, NS-Führerkorps, Reichsarbeitsdienst, SA und SS. Eine Viertelstunde später hatten sich die Trauergäste vor dem Gang versammelt: Neben dem Führer, Reichsleiter Schwarz, Dr. Frick, Reichsleiter SS Himmler, den Stabschef der SA, Luge, den Korpsführer des NSKK, Hühnlein, ferner Alfred Rosenberg, Oberbürgermeister Fleischer, den Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsleiter Grimm; außerdem waren anwesend Reichsminister Kauf, der Kommandierende General des VII. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VII, General der Infanterie Ritter von Schabert, den Kommandeur der Luftflotte III und Befehlshaber West, General der Flieger Sperle, viele Gauleiter, unter ihnen auch Konrad Henlein, der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert mit den Staatssekretären der Landesregierung, Obergruppenführer und Gruppenführer der Gliederungen der Partei, die Reichsjugendführerin Frau Scholz-Klein und viele andere. Punkt 12 Uhr betrat der Führer, begleitet von dem Gauleiter des Traditionsorgans, Adolf Wagner, und gefolgt von dem Reichsleiter Dr. Dietrich, Böhler und Bormann sowie seinen

Abchluß in Sonthofen

Generaloberst von Brauchitsch auf der Ordensburg

Sonthofen, 27. März. Auf der Arbeitstagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter auf der Ordensburg Sonthofen sprach am Sonntag der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, über die Bedeutung und die Aufgaben des Heeres im Rahmen der Wehrmacht, über den Aufbau und die Organisation des Heeres, über das Offizierskorps und über das Verhältnis und die Zusammenarbeit zwischen Partei und Heer. In diesem Zusammenhang beschäftigte er sich ausführlich mit der Infanterie. „Die Infanterie entscheidet mit der Tat jedes Einzelnen, und deshalb gehören zu ihr ganze Kerle! Der Begriff des Kämpfers ist wieder in den Vordergrund unserer Gedanken und seelischen Empfindungen gerückt. Damit sind die idealen und inneren Werte den äußeren wieder vorangestellt. Das Ideal aber des Kämpfers war und wird bleiben: der Infanterist, der nichts aus sich machen will, der bescheiden ist und dem Befehl getreu auch den schwersten Dienst, ohne mit der Wimper zu zucken, verrichtet. Lehren wir die Jugend dieses Ideal!“ Grundlegend waren seine Ausführungen über die Forderungen, die er an den Offizier des neuen Heeres stellt: „Ich verlange, daß jeder, der das Glück hat, als Offizier am Aufbau des Dritten Reiches mitzuarbeiten, ein Charakter und eine Persönlichkeit ist. Lautere Gesinnung, Entschlußkraft und Verantwortungsbewußtsein, volle Hingabe an Dienst und Beruf, strengste Dienstauffassung, Bescheidenheit, Gewissenhaftigkeit, glühende Vaterlandsliebe, unbedingte Gehorsam gegenüber dem Führer und den militärischen Vorgesetzten müssen jeden Offizier auszeichnen. Das sind die Tugenden, die den deutschen Offizier zum Vorbild nicht nur für seine Untergebenen, sondern für alle Volksgenossen machen und ihn zum Träger des Volkes befähigen. Diese Erziehungsaufgabe beschränkt sich nicht nur auf das rein Militärische und Charakterliche, sondern auch auf die politische Einstellung des Soldaten. Waffe und Weltanschauung bedingen die Schlagkraft der Wehrmacht.“ Generaloberst von Brauchitsch schloß seinen Vortrag, der oft von begeisterten Zustimmungslaudgedungen unterbrochen wurde, mit der Feststellung, daß gerade die Ereignisse der Jahre 1938 und 1939 gezeigt hätten, wie wesentlich und wichtig die enge Zusammenarbeit zwischen Partei und Heer ist und daß, wenn in diesem Sinne die Arbeit beider Organisationen fortgesetzt wird, die Zukunft der deutschen Nation gesichert ist.

Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg

Reichsleiter Rosenberg entwarf ein umfassendes Bild der europäischen Geschichte und der sie treibenden Strömungen. Dabei brachte der Redner die historischen Geschehnisse und Entwicklungen mit der heutigen Lage Europas und der Welt. Gerade heute hätten wir die Pflicht, zurückzublicken an das große germanische Mittelalter, an die Zeit der Größe und Macht des

Deutschen Reiches. Aber auch an die Zeit der Völkerwanderung, denn heute wie damals drabe im Osten die Gefahr der Zersplitterung deutschen Aufbaues. In diesem Zusammenhang brandmarkte Reichsleiter Rosenberg den Verrat der Demokratien am Abendland, die heute versuchen, den jüdisch-asiatischen Bolschewismus gegen das Herz Europas zu mobilisieren. „Wir sind kein Konfessionsstaat mehr“, so erklärte Rosenberg, „sondern der erste wirkliche deutsche Nationalstaat, der durch die nationalsozialistische Idee geboren wurde und nur durch diese Idee erhalten werden kann.“ Es genüge nicht, wenn wir im deutschen Volk die Demokratie und den Marxismus überwunden haben, sondern auch andere ideologische Kräfte müßten dem Zeitalter des Nationalsozialismus weichen.

Schließlich gab Alfred Rosenberg eine umfassende Skizze des gewaltigen weltanschaulichen Kampfes unserer Zeit, der mit derselben Härte und Fähigkeit ausgefochten werden müsse, wie einst der Kampf um die Macht. Stella Gauleiter Schmidt schloß die Arbeitstagung mit einem Appell an die Kreisleiter und Gauamtsleiter, den weltanschaulichen Kampf unserer Tage mit unerbittlicher Härte und Kompromißlosigkeit durchzuführen.

Arbeitsämter werden Reichsbehörden

Eine Verordnung des Reichsarbeitsministers

Berlin, 27. März. Nachdem durch Erlass des Führers vom 21. Dezember 1938 die Aufgaben und Befugnisse des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf den Reichsarbeitsminister übergegangen sind, hat nunmehr der Reichsarbeitsminister auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung eine Verordnung erlassen, nach der die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter, sowie die Reichsausgleichsstelle für Arbeitsvermittlung, diese unter der Bezeichnung „Reichsstelle für Arbeitsvermittlung“, Reichsbehörden werden. Die Reichsarbeitsminister unterstellt sind. Die Beamten der bisherigen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung werden unmittelbare Reichsbeamte. Dienstherr der Angestellten und Arbeiter wird das Reich. Die bisherige Reichsanstalt bleibt als Körperschaft des öffentlichen Rechts unter der Bezeichnung „Reichsamt für Arbeitsvermittlung“ für die Verwaltung des Beitragsaufkommens bestehen. Von dem Vermögen der bisherigen Reichsanstalt gehen die Grundstücke, die Gebäude und beweglichen Sachen, die der Verwaltung dienen, auf das Reich über, wie auch das Reich in alle Rechte und Pflichten der Reichsanstalt eintritt, soweit sie die ihrer Verwaltung dienenden Grundstücke usw. betreffen. Im übrigen bleibt das Vermögen der Reichsanstalt Vermögen des Reichsstaats für Arbeitsvermittlung.

persönlichen und militärischen Adjutanten den Platz, ehrfurchtsvoll von den Trauergästen begrüßt. Nachdem der Führer die Anwesenden des Bestordenen begrüßt hatte, ehrte er mit erhebener Rechten den toten Reichsärzteführer, seinen alten Mitkämpfer um das Wohl des deutschen Volkes. Neben dem Führer stand Adolf Wagner. Die Trauermusik aus der „Wälderämmerung“ leitete den Staatsakt ein.

Nun trat Gauleiter Adolf Wagner vor. In wenigen Sätzen zeichnete er ein Bild des Kämpfers, des Soldaten und des Arztes Dr. Gerhard Wagner, dessen rastloses Schaffen nur seinem Führer, der nationalsozialistischen Bewegung und dem deutschen Volk gewidmet gewesen sei. Ein echter Hiltmann, ein echter SA-Mann, selbstlos, kameradschaftlich, treu und klar bis zum letzten Atemzug, ein Vorbild für alle. „Du bist tot“, so rief Gauleiter Wagner dem Reichsärzteführer nach, „Du bist von uns gegangen. Wir alle aber, auch Deine Angehörigen, nehmen an Deiner Bahre den aus von Dir auferlegten Befehl auf: Vorwärts mit Adolf Hitler für Deutschland!“

Während nun die Musik die Weise vom guten Kameraden spielte, trat der Führer vor und legte einen mächtigen Vordruck mit weisem Fieber nieder. Drei Salven begleiteten die Kranzniederlegung. Mit den Liedern der Nation erreichte der Staatsakt sein Ende. Noch einmal grüßte der Führer den toten Mitkämpfer, verabschiedete sich von seinen Familienangehörigen und verließ die Stätte des ersten Aktes. Nach der Trauerfeier formierte sich der Trauerzug zum Krematorium. Unter dem Trommelwirbel wurde der Sarg in das Krematorium gebracht, wo die Leiche im Beisein der Familie und eines engeren Kreises von Freunden und Mitarbeitern des Verbliebenen den Flammen übergeben wurde.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Generalfeldmarschall Göring und seine Gattin sowie die Prinzessin von Hessen wurden in San Remo bei einem ihnen zu Ehren veranstalteten Festkonzert im Rädtschen Kasino fürmliche Sympathielaudgedungen bereitet.

Beauftragter Vilans für die Memelrückgliederung. Auf Beschluß des Ministerrates ist der frühere Außenminister Logoraitis, der bereits zum litauischen Gesandten in Italien ernannt war, dem Außenministerium zugeteilt und als Beauftragter zur Regelung der Fragen, die sich aus dem deutsch-litauischen Vertrag über die Abtretung des Memelgebietes ergeben, bestimmt worden.

Reichsminister Dr. Frank wurde zum Ehrendoktor der Rechtswissenschaft an der Universität Modena in Italien in Anerkennung seiner Arbeit auf dem Gebiete der Gestaltung der autoritären Rechtsordnung berufen. Die Universität Modena ist die älteste jüdisch-jüdische Rechtsuniversität Italiens.

Sechstöpfige Familie von einem elektrischen Zug überfahren. In Bologna wurde eine aus sechs Personen bestehende Familie von einem elektrischen Zug der Linie nach Ancona überfahren, als sie den Bahnkörper auf einem Straßenübergang überqueren wollte. Die Eltern und vier Kinder im Alter von sieben bis vierzehn Jahren befanden sich gerade auf dem Gleis, als von ihnen unbenutzt, der Zug heranbrauste. Alle sechs wurden von der Lokomotive erfasst und bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt.

Die 69 Gauflieger im Handwerkerwettkampf 1939

Aus dem Handwerkerwettkampf 1939 im Gau Württemberg-Hohenzollern gingen folgende Meister, Gesellen und Arbeitsgemeinschaften als Sieger hervor:

Berufsgruppe Bauhandwerk: Ewald Kauschke, Zimmermeister, Tübingen-Lustnau; Franz Proßer, Zimmermeister, Stuttgart; Friedrich Bod, Glasermeister, Markgröningen; Hans Baderhauer, Glasermeister, Waiblingen; Walter Kühn, Malermeister, Stuttgart; Georg Reinhardt, Malermeister, Heilbronn-Bödingen; Albrecht Komerer, Malermeister, Stuttgart; Paul Hellwege, Ofenfehrmeister, Waiblingen; Gottlieb Schneider, Stuckturmgehilfe, Waldsee-Steinach bei Ravensburg; Ottmar Rebmann, Sattlermeister, Reutlingen.

Berufsgruppe Metallhandwerk: Georg Rebeck, Feilschlag-schmiedemeister, Beraloch-Münchingen; Gottfried Haug, Feilschlag-schmiedemeister, Dürrenzimmern Kr. Heilbronn; Paul Wagen-seil, Kupferschmiedemeister, Wangen-Allgäu; Pius Stauk, Schmiedemeister, Jümmen Kr. Reutlingen; Herman Decker, Messerschmiedemeister, Aalen; Gustav Schiller, Rauschlofmeister, Ulm; Albert Hammer, Klempermeister, Stuttgart; Wilhelm Strobel, Klempermeister, Stuttgart; Karl Knoll, Inval-laturmeister, Waiblingen-Heilbronn; Georg Hartmann, Elektroin-stallateurmeister, Stuttgart; Georg Hartmann, Elektroin-stallation (Arbeitsgemeinschaft) Stuttgart; Fritz Beutlinger, Kraft-fahrzeughandwerkermeister, Dillingen; Chr. Colmbach, Mechanik-fermeister, Klosterreichenbach; Alfons Straub, Mechanikermeister, Mooswangen Kr. Ravensburg.

Berufsgruppe Holzhandwerk: Wilhelm Brommer, Schreiner-meister, Waiblingen-Heilbronn; Adam Lang, Schreinermeister, Stutt-gart; Erich Schittenhelm, Schreinermeister (Arbeitsgemein-schaft) Holzgerlingen; Otto Renninger, Stellmachermeister, Feuerbach; Franz Röhler, Karosseriemeister, Sindelfin-gen; Georg Kuffinger, Eisenbahnwärtermeister, Dondorf; Wil-helm Schiller, Holzbildhauermeister, Jüßenhausen; Friedrich Kitting, Kassermeister, Wannweil Kr. Reutlingen; Fritz Dambach, Kassermeister, Kupferszell bei Döhringen; August Probenius (Sonderklasse Kasser), Weikersheim Kr. Mergentheim; Eugen Reiner, Drechslermeister, Jüßenhausen; Fr. Kettler, Drechsler-meister, Waiblingen-Heilbronn; David Häußler (Sonderklasse Drehs-ler), Stuttgart; Josef König, Bürstenmachermeister, Lützenhardt Kr. Reutlingen.

Berufsgruppe Spezialhandwerk: Adolf Wöhner, Photogra-phenmeister, Ulm; E. P. A. Kurz, Uhrmachermeister, Stuttgart; Ernst Bium, Graveurmeister, Stuttgart; Robert Fieber, Gold-schmiedemeister, Schw. Gmünd; Nikolaus Rolf, Glasermeister, Kaspermeister, Neu-Ulm-Ludwigsfeld; Heinrich C. Ulrich, Orthopa-ediemechanikermeister (Leistungsklasse C, Arbeitsgemeinschaft), Ulm; Anton Gartenmaier, Photographengehilfe, Altbach Kr. Eg-lingen.

Berufsgruppe Nahrungsmittelhandwerk: Robert Rums, Bäckermeister (Arbeitsgemeinschaft) Ludwigsburg; Paul Sou-mer, Fleischermeister (Arbeitsgemeinschaft) Stuttgart.

Berufsgruppe Bekleidungs-gewerbe: Damenschneider: Johanna Kettler, Damenschneidermeisterin, Ulm; Elisabeth Schach, Da-menschneiderin, Ehingen; Helene Stahl, Damenschneidermeisterin (Arbeitsgemeinschaft) Stuttgart; Rosa Köstler, Erla Drandorf, Da-menschneidermeisterin, Ulm; Ernst Schurr, Damenschneiderge-hilfe, Stuttgart-Bödingen; Anna Umbach, Damenschneidermeisterin (Arbeitsgemeinschaft) Stuttgart-Untertürkheim. Puhmacher: Frieda Grafer, Puhmachermeisterin, Göppingen; Elisabeth Ste-ziuna, Puhmachergehilfin, Reutlingen; Josefina Kiefer, Puh-machergehilfin (Arbeitsgemeinschaft) Lauterbach bei Nottwil. Maßschuhmacher: Alois Brändle, Maßschuhmachermeister, Souw bei Wangen; Ulrich Wiedemann, Maßschuhmachermeister, Wangen-Allgäu. Orthopädie-Schuhmacher: Ernst Proßer, Orthopa-edienschuhmachermeister, Schw. Hall. Uniformschneider: Friedrich Kurr, Uniformschneidermeister, Stuttgart; Georg Gaidrob, Uni-formschneidermeister, Stuttgart; Karl Geisel, Uniformschneider-meister (Arbeitsgemeinschaft) Reutlingen. Kürschner: Albert Göthling, Kürschnermeister, Weilmünster; Walter Schmidt, Kürsch-nermeister, Stuttgart; Walter Straube, Kürschnermeister (Ar-beitsgemeinschaft) Stuttgart. Herrenschneider: Erwin Rausch-lord, Herrenschneidermeister, Stuttgart-Rohrader; Theo Bour, Herrenschneidermeister, Reutlingen; E. Breuninger, H.G. (Ar-beitsgemeinschaft) Stuttgart. Theatergewandmacher: Gust. Köhle, Gefelle, Stuttgart.

Der Gauentscheid der Gruppe Nürtingen

Stuttgart, 27. März. Die Gruppe Nürtingen führte ihren sta-tischen Gauwettkampf mit den Jungbauern und Landwirtschaf-tlern auf dem vorbildlich bewirtschafteten und für den Wettkampf gut vor-bereiteten Ammerhof bei Tübingen durch. Der Leiter der Haupt-abteilung I, Baron von Wangell, eröffnete zugleich im Namen des verbliebenen Landesbauernführers den Gauentscheid, zu dem 35 Bauern und 38 Räder angetreten waren, mit einer kurzen



Wede. Die praktischen Aufgaben des Gauvereins verlangten ein gelegenes Können. Aus den vielen Aufgaben sei nur eine der Leistungsklasse 3 (Burschen) herausgegriffen: Das Pflanzen eines Obstbaumes. Die Mädchen der Leistungsklasse 2 hatten beispielsweise eine Kuh zu melken. Baron von Wangell weilt längere Zeit auf dem Ammerhof und besucht anschließend noch die zehn Weinbäume, die im Cannstatter Stadtweingart ebenfalls sehr eingehend auf ihre Fruchtansätze geprüft wurden. Während die Baumwärter, Gärtner und Milchkontrollassistenten ebenfalls in Groß-Stuttgart kämpften, haben die Schüler auf dem Thringler Hof und die Molkereifachleute in Geislingen den Gauvereinsabend ausgetragen.

Aus Stadt und Land

Regold, den 28. März 1939

Wer mit allem Tun und Sinnen immer in die Zukunft starrt, wird die Zukunft nie gewinnen und verliert die Gegenwart.

28 März: 1884 Gründung der deutschen Kolonialgesellschaft von Karl Peters.

Dienstnachrichten

Zu Hauptlehrern wurde ernannt die 2. Herr Erwin Hummel in Calw-Altensteig, Theodor Schmale in Bilschlingen und Heinrich Steinmaier in Bilschlingen.

Zum Kreisjägereiwart wurde ernannt: Forstmeister Kurt Derentberg; Forstmeister Schiedt, Bad Liebenzell, Forstmeister Knappler, Mollersheimbach, Sägewerkbesitzer Erwin Bärle, Wäzlen (Dorb).

Frühlingskämpfer

Trotz Schnee und Eis wächst die Zahl der Frühlingskämpfer immer mehr, zwar nicht draußen in der Natur, so denn unter schützenden Stauden. Da sehen wir bei Wäzlen schon die schön duftigen Frühjahrsblüten und Frühjahrsblüten mit ihren leuchtenden Blütenbüscheln. Es sind aber auch in ganzen Kolonien die Osterhasen aufmarschiert. Um sie herum gruppieren sich mit pädagogischen und Frühlingsblüten schmückte Eier in allen Größen und Farben. Auch wir älteren freuen uns über diese Kolonnen; denn sie wecken in uns schöne Erinnerungen an frohe Kindheitstage. Sie erinnern uns aber auch daran, daß in jedem Jahre wieder der strahlende Frühling schließlich doch den Winter abzwängt.

Den Fliegerjod gestorben

Den Fliegerjod ist Vaterland sein Major Friedrich Härle, Sohn des Oberreg.-Medizinalrats und Stabsarztes der Besorgungskolonie Waldhof. Major Härle, der vielen Regoldern bekannt war und bei ihnen in besten Erinnerung steht, war am 3. März 1902 geboren. Er war ein hervorragender Sportflieger, der für seine Leistungen den Adolf Hitler Preis für Motorsport, also eine ganz besondere Auszeichnung erhielt. In Erinnerung dürfte sein großer Sportflug nach Westfälisch-Frieden mit einer 80 PS-Riemer-Maschine im Nov. 1937 sein. Wir berichteten darüber in „Der Gesellschafter“. Kraftvoll setzte er sich stets für die Partei ein. Er war einer der wenigen Fliegerordensträger. Man wird dem nun für sein Vaterland gestorbenen Fliegerpionier ein ehrendes Andenken bewahren.

W.B.W.-Spende

Der gestern veröffentlichten Liste anderer Spenden für das W.B.W. ist eine Spende der Firma Gebr. Theurer, Holzschneidwerk und Holzhandlung, Regold-Altensteig, in Höhe von RM. 2000.— anzufügen.

Schilde des Jungbannes 401

Quartierorte am ersten Tag sind: Regold Kampffählein 1 und 2, Ergenzingen Kampffählein 4, Hailerbach 3, Vollmaringen 6, Unter-Oberthalheim 5, Gündringen 7. Quartierorte am zweiten Tag sind:

Jahresabschluss der Kreisparkeasse Calw

zeigt weitere erfreuliche Aufwärtsentwicklung

Das Jahr 1938, das im Frieden verläuft, mochte und wirtschaftspolitische Aufwärtsentwicklung fand, brachte auch für die Kreisparkeasse Calw durch die auf 1. Okt. 1938 erfolgte Eingliederung der Kreisparkeassen Regold und Neuenbürg mit ihren Hauptweingärten Altensteig und Wildbad eine sehr beachtliche Ausdehnung ihres Wirkungsbereichs mit sich. Da bei den nunmehrigen Hauptweingärten die Sparfassenkunden in der gleichen Weise wie früher, auch beim Kredit- und Darlehensgeschäft, bedient werden, tritt die Kreisparkeasse Calw gegenüber in jeder Weise in Erscheinung. An der günstigen Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft nahm, wie aus der Abwärtstendenz ersichtlich ist, auch die Kreisparkeasse Calw lebhaften Anteil. Die auch in diesem Jahre zu beobachtende beachtliche Steigerung der posten- und zahlenmäßigen Umsätze, der Einnahmen und der Zahl der Kunden der Kreisparkeasse Calw ist zweifellos ein gutes Spiegelbild der fortschreitenden Besserung der Wirtschaftslage auch in unserem Kreis.

Die Gesamteinlagen der Kreisparkeasse Calw — also einschließlich derjenigen der Sparfassen Altensteig, Bad Liebenzell, Neuenbürg und Wildbad — sind im letzten Jahre auf RM 30 592 700.— gestiegen. Der Gesamtumsatz stieg um RM 44 545 298.— auf RM 496 287 054.— Die Bilanzsumme erhöhte sich von RM 30 109 663.— auf RM 322 725 580.— Die Zahl der Sparbücher betrug gegen Jahresende 42 072 gegen 40 156 am Ende des Vorjahres. Somit entfällt auf jeden 2 Einwohner ein Sparbuch der Kreisparkeasse Calw. Das Durchschnittsguthaben von einem Sparer beträgt RM 626.—. Heimspardbüchern waren 3773 ausgegeben; das Schulsparen wird in 102 Schulen des Kreises betrieben. Von der Mithilfe des Kreisparkeassen AdF., sowie des H.J.-Sparens und der Einbindung der ausgearbeiteten Geschäftskunden für Neugeborene wird immer stärkerer Gebrauch gemacht. Den Spargiro- und Scheckverkehr pflegen 6665 Kunden, dabei erweist sich der Gildberweisungsvorteil, der es ermöglicht, jeden Betrag von einem Tag auf den andern in jede beliebige Stadt des ganzen Reiches zur Verfügung des Empfängers zu bringen, steigender Beliebtheit. Im ganzen wurden in dieser Sparte 971 387 Buchungen — 3244 je Arbeitstag erledigt. Das Wechsel-, Sorten- und Devisengeschäft muß den Verhältnissen entsprechend als gut bezeichnet werden. Wertpapierdepots sind 2350 zu verwalten. Im abgelaufenen Jahr wurden trotz erheblicher Mitteiligung auf dem Gebiet der finanziellen Konsolidierung der großen

Dettingen Kampffählein 1 und 2, Altheim Kampffählein 5, Grünmetzfeld 3, Hochdorf 6, Wüdingen 4, Wüdingen 7.

Unser Kreisleiter hat die Schirmherrschaft und der Bannarzt Dr. Kern-Neuenbürg den Gesundheitsdienst übernommen. Die Pumpen werden am 3. 4. 39 in Regold nochmals untersucht. An der Fehde nehmen auch 12 Parteiführer des Kreises Calw als Schiedsrichter teil und 7 Ärzte sind eingeteilt, die jeden Tag nach dem Kampf die Jungen durchschauen, damit nichts vorkommen kann. Die Eltern brauchen bestimmt keine Sorgen zu haben, wenn ihr Junge 3 Tage in die Fehde gegen Dorb zieht.

Verkehrsverbesserungen auf der Regoldalbahn

Ebenso im Osttal — Triebwagen im Sommerfahrplan

Mit dem Sommerfahrplan erfüllt die Reichsbahn den vom Regoldbahnausschuß seit vielen Jahren vertretenen Wunsch nach Führung von Triebwagen. Der Triebwagen verkehrt voraussichtlich mit folgendem Fahrplan:

1. Kursfahrt ins Regoldtal: Pforzheim ab 6.39 Uhr, Calw an 7.39 Uhr. Rückfahrt: Calw ab 8.00 Uhr, Pforzheim an 8.49 Uhr.

2. Kursfahrt ins Osttal: Pforzheim ab 10.10 Uhr, Wildbad an 11.01 Uhr. Rückfahrt: Wildbad ab 11.22 Uhr, Pforzheim an 12.04 Uhr.

3. Kursfahrt ins Regoldtal bis Eutingen: Pforzheim ab 13.18 Uhr, Eutingen an 15.04 Uhr. Rückfahrt: Eutingen ab 15.15 Uhr, Pforzheim an 16.48 Uhr.

Außerdem bringt der Sommerfahrplan einen neuen Personenzug: Pforzheim ab 16.22 Uhr, Calw an 17.25 Uhr, der Sonntags nach Regold weitergeführt wird (Regold ab 18.00 Uhr) und einen Personenzug an Werktagen, ausgenommen Samstag Calw ab 18.25 Uhr, nach Unterreichenbach (an 18.49 Uhr). Dieser Zug hat in Calw Anschluss von Personenzug 3010 Stuttgart an 16.28 Uhr. Auf der Strecke Pforzheim — Calw ist somit der schon lange ersehnte Stundenverkehr nahezu erreicht. Auch die Verbindungen vom Osttal ins Regoldtal sind wesentlich verbessert.

Reichsfinanzverwaltung sucht Bewerber für den gehobenen Steuerdienst. Die Reichsfinanzverwaltung stellt zum 15. April 1939 nochmals eine größere Anzahl von Jungmännern für die gehobene Laufbahn der Reichsfinanzverwaltung, Abteilung Steuer, ein. Die Bewerber, die eine Schulausbildung von mindestens 10 Jahren nachweisen müssen, erhalten nähere Auskunft bei jedem Finanzamt und Hauptzollamt.

Einstellung von Postfachnumeraren. Die Reichspostdirektion Stuttgart stellt zum 1. Mai 1939 wieder eine Anzahl von Anwärtern für den gehobenen Postfachdienst ein. Die Bewerber müssen sechs Klassen einer höheren Schule oder eine gleichwertige Mittelschule mit Erfolg durchlaufen haben und sollen das 16. Lebensjahr vollendet, aber das 20. Lebensjahr nicht überschritten haben; für geborene Bewerber beträgt die Höchstaltersgrenze 23 Jahre. Die Postämter, die auch die nötige Auskunft erteilen, nehmen Bewerbungsgefüße bis 8. April 1939 entgegen.

Ständchen

Hofhausen. Der Gesangsverein brachte seinem Ehrenmitglied Johannes Baumann zu seinem 70. Weisensfest ein Ständchen. Der Vereinsführer übermittelte die guten Wünsche der Sänger. Der Jubilar dankte für die Ehre und lud zu einigen Stunden geselligen Zusammenkommens ein. Verschiedene Liedvorträge sorgten für Abwechslung.

Reichskatholik Dr. Seyd-Inquart im Lager. Reichskatholik Dr. Seyd-Inquart, Wien, weilte am Sonntag im Lager zum Besuch seiner dort als Arbeitsmaid befindlichen Tochter.

Eine Wehrobersammlung in Hochdorf findet statt im Hermann-Göring-Heim am 13. April 1939 um 8.00 Uhr vormittags für Hochdorf, Gündringen, Schietingen, Unterthalheim und Oberthalheim. Im übrigen gelten die gleichen Bestimmungen, die gestern seitens des Wehrmeldeamts Bilschlingen veröffentlicht wurden.

Schwarzes Brett

Die Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe Hausgehilfen

Vorgern 20 Uhr Heimabend.

N.S.G. „Kraft durch Freude“ Kreisdienststelle Hirsau der Kreiswart.

Ich bitte die Ortsvorsitzenden bis spätestens 31. 3. 39 Meldung hierher zu machen, welche Veranstaltungen im Monat Mai ds. Jh. durchgeführt werden, damit wir diese im Mitteilungsheft „Unser Feiertag“ bekannt geben können.

Der Gaureferent des Amtes „Schönheit der Arbeit“ kommt in nächster Zeit in den Kreis Calw und bitten wir die Betriebsführer, sofern sie sich mit demselben besprechen wollen, und bis spätestens 29. 3. 39 Mitteilung hierher zu geben. Die Beratung erfolgt unentgeltlich.

Das Jahresprogrammheft über Urlaubsfahrten ist erschienen und zum Preis von 20 J bei den K.F.F.-Orts- und Betriebswarten sowie den bekannten Vorverkaufsstellen zu beziehen.

H.J. Gef. 24/401 Regold

Heute Abend 19.45 Uhr Turnen. Sämtliche Jungen haben zu erscheinen.

Fehdbeteilnehmer Achtung!

Die Fehdbeteilnehmer fahren am 5. 4. 39 gemeinsam von Dorb mit dem Zug in ihre Heimatorte zurück. Auch die Fähnlein, die mit dem Fahrrad in die Fehde kommen, fahren mit dem Zug zurück.

Fähnlein 24/401 Regold

Alle Fehdbeteilnehmer und sämtliche Führer sind heute um 13.30 Uhr mit Schreibzeug am Heim Die Feldmark (1 RM.) und die 30 Rpf. für die Fahrt nach Dorb sind mitzubringen. Die Basalgruppe tritt um 18 Uhr am Heim an.

Fähnleinführer.

Untergau Schwarzwald (401) — S.M.-Untergauführerin

Von den J.M.-Gruppen 13, 17, 21, 23 und 25 fehlen noch die Erlöslisten der Jungmädelaufnahme. Ich bitte um umgehende Einreichung derselben.

Außerdem möchte ich noch auf die Meldungen im Untergaubefehl 3/39 hinweisen.

Die Führerin des S.M.-Untergaus Schwarzwald (401).

S.M.-Gr. 24/401

Heute 20 Uhr Dienstbesprechung. Führerin der Gruppe.

Im Hans-Schlemmhaus in Pfalzgrafenweiler finden sich am 21. April 1939 vorm. 8.15 Uhr die Wehrpflichtigen von 21 Jahren ein.

Zuchtfarren-Versteigerung in Herrenberg

Die Fleckviehzuchtverbände für den Südkreis und für das württembergische Unterland veranstalteten in Herrenberg eine Zuchtvieh-Versteigerung. Am Vortag ging die übliche Sonderförderung voraus. Ausgesprochene Spitzfarren fehlten, dafür war der Gesamtdurchschnitt zufriedenstellend. Von den 113 Farren mußten 38 abgedeckt werden. Für die Zuchtwertklasse I wurde keiner mehr abgedeckt. In Zuchtwertklasse II kamen 8 Stück und in Zuchtwertklasse III 67 Stück. Zur Versteigerung hat sich über 1000 Interessenten eingefunden. Besonders die Farren der Zuchtwertklasse II gingen rasch weg. Hier bewegten sich die Preise im Rahmen der Güte. Erheblich über dem Richtpreis lag das Gebot für den Farren „Feuer 2 5“ des Richard Boyha-Züchterhof, welcher von der Gemeinde Egenhausen erworben wurde. Von den Farren der Zuchtwertklasse III erzielte nur ein kleinerer Teil Preise, die über dem Richtpreis lagen. Etwa die Hälfte der Tiere dieser Wertklasse erzielte nicht einmal den Richtpreis von 800 RM. Zur Versteigerung waren insgesamt 75 Farren vorgeführt. Davon wechselten 61 ihren Besitzer, während die restlichen 14 Farren mangels genügendem Angebot nicht abgegeben wurden. Der Gesamtdurchschnittspreis aller Farren in beiden Wertklassen betrug 975 RM., der Durchschnittspreis in Zuchtwertklasse II nur 854 RM. Nach den Farren kamen noch einige Kalbinnen zur Versteigerung. Für diese wurden 680 bis 780 RM. bezahlt. Der Gesamtumsatz für Farren und Kalbinnen belief sich auf 61 770 RM.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg

In der Woche vom 12. bis 18. März 1939 wurden in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten, einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt: Diphtherie 31 (1), Scharlach 62 (2), Tuberkulose der Atemungsorgane 76 (17), Tuberkulose der Haut 7 (—), Tuberkulose anderer Organe 9 (6), Genitalstarrheit 3 (2), Kinderlähmung 1 (—), Interleukinoppyus 1 (1), Paratyphus 2 (—), Bangische Krankheit 1 (—), Kindbettfieber 1 (—), fieberhafte Fehlgelburt 2 (—), harte Lebensmitteldigestion 1 (—), Keuchhusten 71 (1), Toppunbazillen-Ausscheider 1 (—).

Aus dem Gerichtssaal

Zuchthaus für einen Schaufensterbrecher

Stuttgart, 27. März. Der aus Wien gebürtige 27jährige ledige Karl Becker wurde von der Großen Strafkammer Stuttgart wegen vier Verbrechen des schweren und eines Verbrechens des einfachen Raubdiebstahls zu der Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Becker, der schon mehrere Kerkerstrafen erlitten hat, war im Jahre 1936 vom katholischen zum jüdischen Glauben übergetreten, um eine Jüdin heiraten zu können, die es ihm angetan hatte. Aus der Heirat wurde nichts, aber der Pseudo-Jude blieb bestehen. Becker fühlte sich dadurch so wenig beschwert, daß er sich eifrig bemühte, seines Vorzeils wegen mit der Partei und ihren Organisationen in Verbindung zu kommen. Was ihn wiederum nicht hinderte, in Schw. Gmünd, wohin er im vorigen Jahr mit einem Arbeitertransport gekommen war, ein blutrotes „Kostroln!“ und von Sommer an die Wand im Hauzeingang des Arbeitsamtes zu schmeißen, weil ihm dieses einen allzu früh nachgehenden Urlaub nach Wien verweigert hatte. In dem Gasthaus, in dem sich Becker in Schw. Gmünd einquartiert hatte, verübte er innerhalb von drei Wochen drei Einbruchdiebstähle, bei denen ihm zwei Schreibmaschinen und 73 RM. Bargeld in die Hände fielen. In der Zwischenzeit verlegte er seine Tätigkeit wiederholt nach Stuttgart, wo er aus einem von ihm eingeschlagenen Schaufenster einen Silberhalskettchen und aus dem mit einem Schuhschuh versehenen Schaufenster einer Uhren- und Goldwarenhandlung nach Einschlagen der Scheibe sieben goldene und goldplattierte Damenarmbänder kahl.

Füttert die hungernden Vögel!

Württemberg

Stuttgart, 27. März. („Wassertragendirektion.“) Damit die Behörden der Wassertrahenverwaltung im ganzen Reich einheitliche Bezeichnungen führen, hat der Reichsverkehrsminister die „Redarbandirektion“ mit sofortiger Wirkung in „Wassertragendirektion Stuttgart“ umbenannt.

Sieben Verkehrsunfälle. Von Samstagmittag bis einschließlich Sonntag früh 2.45 Uhr ereigneten sich nicht weniger als sieben Verkehrsunfälle. Zwei Personen wurden verletzt, im übrigen entstand Sachschaden.

Kleingartach, Kr. Heilbronn, 27. März. (Genau 1000 Jahre alt.) Die zwölf ältesten Einwohner von Kleingartach bilden zusammen auf die statistische Anzahl von 1000 Lebensjahren zurück. Dies dürfte in Anbetracht des kleinen Dorfes eine ziemlich Seltenheit sein. Unter den hochbetagten Jubilaren ist nur einer, der den 80. Geburtstag noch nicht gefeiert hat. Die beiden ältesten Volksgenossen, das Ehepaar Rembold, sind je 90 Jahre alt.

Kirchentellinsfurt, Kr. Tübingen, 27. März. (Sich selbst getötet.) Ein etwa 50 Jahre alter Mann wurde dieser Tage mit einer schweren Schussverletzung im Bett liegend aufgefunden. In die Universitätsklinik eingeliefert, ist er dort inzwischen gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß sich der Mann aus Rummel über eine durch einen Sturz verursachte innere Verletzung selbst den tödlichen Schuß beigebracht hat.

Wendlingen, Kr. Nürtingen, 27. März. (Einbruch in Jungvolkheim.) Unter Verwendung von Nachschlüssel wurden dieser Tage die Räume des hiesigen Jungvolkheims aufgebrochen und verschiedene Gegenstände entwendet. Man ist sich noch nicht klar darüber, ob es sich um einen ernsthaften Einbruch oder um eine Buherei handelt. Die Täter, die auch in ein Klassenzimmer der Burgschule eingedrungen sind, konnten noch nicht ermittelt werden.

Siberach, 27. März. (Teures Godeleben.) Hier hatten sich sechs Angeklagte vor dem Strafrichter zu verantworten, und zwar vier wegen Diebstahls und zwei wegen Heberei. Die beiden Hauptangeklagten hatten aus dem Hühnerstall des Vaters eines der Angeklagten vier Hühner geholt und diese in einem Gasthof fein zureichten lassen. Der Schwarm hatte ihnen so gut geschmeckt, daß sie 14 Tage später aus dem Hühnerstall eines Kinderheims sechs Godel

hollen. Die Angeklagten behaupteten zwar, die Godel stammten aus dem Hühnerstall ihrer Eltern, kamen aber damit nicht durch. Das Gericht verurteilte einen Angeklagten wegen Diebstahls zu vier Wochen und vier Tagen Gefängnis und wegen Tierquälerei zu 20 RM. Geldstrafe, weil er den Godeln den Kragen an Ort und Stelle umgedreht, sie also nicht vorchriftsmäßig getötet hatte. Die anderen Angeklagten kamen mit Geldstrafen von 15—50 RM. weg.

Bestrafter Heiratschwindler

Tübingen, 27. März. Vor Gericht hatte sich der 38 Jahre alte Konrad Binder aus Fürtch-Burgarrnbach wegen Heiratschwindelns zu verantworten. Unter dem Deckmantel der Frömmigkeit hatte er sich an heiratslustige Mädchen herangemacht, von denen er wußte, daß sie vermögend waren, und hatte ihnen die Heirat versprochen, nachdem deren Eltern ihm finanzielle Unterstützung für sein Theologie-Studium zugesagt hatten. Ertüchtlich dachte er aber nie an eine Heirat. Den Beweis dafür lieferte er schon bei seiner ersten Braut, von deren Mutter er innerhalb von zwei Jahren 1650 RM. Unterstützung erhielt. Als ihm eine weitere Unterstützung versagt wurde, löste er das Verlöbnis, um schon einen Tag später ein neues, ebenfalls schon gut vorbereitetes Verlöbnis einzugehen. Als Binder von dem Vater seiner zweiten Braut ungefähr 2000 RM. Unterstützung erhalten hatte — er zahlte damit zum größten Teil das Darlehen seiner ersten Schwiegermutter zurück —, machte er in Tübingen mit einem anderen, ebenfalls vermögenden Mädchen „Du“ und legte dadurch die Grundlagen für eine dritte Verlobung. Auch hier war ein Darlehen von 2500 RM. des dritten Schwiegermutter mäßigend. Mit diesem Geld bezahlte er, allerdings ohne Zinsen, die Schuld beim Schwiegermutter Nummer 2 und löste gleichzeitig das zweite Verlöbnis. Inzwischen war man den Schwindelns auf die Spur gekommen. Das Nachsehen hat der dritte Schwiegermutter, der heute noch um 2500 RM. ärmer ist. Das Gericht bestrafte diesen Vertreter einer seltsamen christlichen Moral mit einem Jahr und neun Monaten Gefängnis.

Verbrecher gegen das heimende Leben

Göppingen, 27. März. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich vier Angeklagte wegen Verbrechens der Abtreibung zu verantworten: Die Pflichtvergesenen, an der die Abtreibung vorgenommen wurde, der Mann, mit dem sie sich eingelassen hatte und ein Abtreiber-Ehepaar. Das Schöffengericht verurteilte unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Es wurden verurteilt: Die erste Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis, der beteiligte Mann ebenfalls zu zwei Monaten Gefängnis, der Abtreiber zu fünf Monaten und seine Ehefrau zu zwei Wochen Gefängnis.

Jugunfall auf dem Tübinger Bahnhof — 19 Verletzte

Tübingen, 27. März. Am Montagmittag ist auf dem Tübinger Hauptbahnhof eine sog. Rangierfahrt beim Ansetzen eines Güterzugs an den in Tübingen um 12.17 Uhr abgehenden Personenzug Tübingen—Sigmaringen auf diesen Zug aufgestoßen. Dabei sind 19 Reisende leichter verletzt worden. Die Untersuchung des Anfalls ist im Gange.

Tübingen, 27. März. (Angefahren.) In der Nähe des Hauptbahnhofs Tübingen wurde ein Fußgänger beim Überqueren der Rottenburgerstraße von einem auswärtigen Motorradfahrer angefahren. Er wurde so schwer verletzt, daß er in die Chirurgische Klinik eingeliefert werden mußte. Die polizeilichen Ermittlungen über die Schuldfrage sind eingeleitet.

Ulm, 27. März. (Todesfall.) Oberst a. D. Richard Schäfer ist im Alter von fast 71 Jahren gestorben. Beim Infanterieregiment 125 trat er 1888 ein und kam dann in das Infanterieregiment 124, wurde dort im Jahre 1903 Hauptmann. Mit Kriegsausbruch wurde Oberst Schäfer zum Kommandeur des 3. Bataillons des Reserve-Infanterieregiments 119 ernannt. Bald darauf wurde er Führer des Infanterieregiments 475 und später wieder des Reserve-Infanterieregiments 119.

Friedrichshafen, 27. März. (Vermißt.) Seit Sonntag, 19. März, wird der in Friedrichshafen wohnhafte 34 Jahre alte Geschäftsinhaber Wolfgang Georg Matthies, gebürtig aus Pinneberg (Kr. Hamburg) vermißt.

Gochdorf b. Laupheim, 27. März. (Das eigene Haus angezündet.) Am Freitag nacht ist das Anwesen des Landwirts Josef Müller bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Es stellte sich heraus, daß der Brandgeschädigte selbst sein Haus in Schutt und Asche gelegt hat, weil er unbedingt zu einem neuen Haus kommen wollte.

Das Wetter

Neißt bedeckt und vor allem im Norden und Osten zeitweise Schneefall, in Tieflagen Regen. Weiterhin kühl.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inhaber: Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Jaiser; sämtliche in Nagold.

Dr. H. 33; über 2870.

Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Rezept bei Erkältung, Grippegefahr:

Erwachsene trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Schöffel Klosterfrau-Weißseifegeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt.

Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich wohler. Zur Nachkur nehme man noch einige Tage die halbe Menge.

Sie erhalten Klosterfrau-Weißseifegeist in der blauen Original-Packung mit den drei Kronen in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80, 1.85 und —.80.

— Dieses Rezept bitte ausschneiden! —

Nagold

Versteigerung eines Wohn- u. Geschäftshauses

Im Auftrag des Kreisverbandes Calw bringe ich die bisherige Wanderarbeitsstätte

Geb. Nr. 88 a und 8 b an der Herrenbergstr. nahe 6 a 17 qm



Wohnhaus

Scheune, Stallgebäude, Pferde stall und Hofraum

und P. Nr. 208 5 a 24 qm Gemüsegarten hinter dem Haus im zweiten und letzten Termin

am Donnerstag, den 30. März 1939

vorm. 11 Uhr

auf dem Rathaus in Nagold zur öffentl. Versteigerung, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 21. März 1939.

Ratschreiber Maier.

Verkaufe schönen, starken, 2jährigen



Rotschimmelwallach

633

Hans Dürr, Oberweiler, Kr. Calw.

Beihingen, 27. März 1939



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegermutter und Großvater

Gottlieb Freythaler

Bauer

im Alter von 77 1/2 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Günther
mit Frau Marie geb. Freythaler
und Enkelkinder

Beerdigung Mittwoch 14 Uhr.

Henko
Henkel's
Wasch- und
Bleich-Soda

macht hartes Wasser weich!

Henko-Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Alle

zur Zeit benutzten Lohnsteuerbesen sind nur noch bis Ende dieses Monats gültig! Ab 1. April gelten neue

Reichssteuertabellen für Lohn- und Wehrsteuer

sind vorrätig in der

Buchhdlg. Jaiser, Nagold

Evang. Kirchenchor Nagold

Heute abend 20.15 Uhr im Vereinshaus Frauenort. Vorbereitung auf Passionsmusik. Bitte zu iteragen! 244



Mit viel mehr Freude

offener Herr Müller jetzt seine Weib, seinen die Weib auf die neue, schönen Weibbogen geschrieben werden. Natürlich; es ist auch so: Weib machen sich dann den besten Eindruck, wenn der Weibbogen auch den lauberen Plümenausdruck schön nicht. Regen Sie daher stets über ein gute und laubere getrunke Weibbogenausdruck. Preiswert und gut druckt die

Druckerei Jaiser

Nagold Hermann 429.

Unterjettingen 643

Habe ein 10jähriges, starkes

Rassepferd

mit einigen kl. Fehlern preiswert zu verkaufen. Das Pferd ist nur als Handpferd eingeführt. Es kann auch in der „Schwanz“ in Nagold vormittags angesehen werden.

Jakob Belgie, Milchfahrman.

Dr. Dreikrey's Drula Bleichwachs
und Hautreinigungsmittel
Domminproffam
restlos beseitigt!
Für Mk 2.50, oder nur in Apotheken
Apotheker Nagold. 150

Geillicher, aufgeweckter 650

Junge

der das Bäckerhandwerk erlernen möchte, findet gute Lehrstelle in erstklassigem Betrieb. Zuschriften sind zu richten an Feindl & Co. Hermann Maier Str. Müller's Nachf. Reutlingen, Kar. Kreisstraße 5.

Nagold

Wohnung oder Einfam.-Haus

mit 5-6 Zimmern, Bad, Garage, Garten zum 1. 5. 39 oder sofort zu mieten gesucht.

Angebote erbeten an Dipl.-Ing. R. E. Leibbrand Altensteig. 649

Verkaufe

ca. 30 Ztr.

Hafer

Ehr. Büchsenstein, obere Mühle Irselshausen-Nagold 648

Oberschwandorf 644

Verkaufe ein 18 Monate altes

Rind
(Rotschaf)

Katharine Schuler Wwe., Haus Nr. 2.

Leit den Gesellschafter

Oh Schreck

Kalno Sorgel

Wenn der Boden mit

Loba

Bohrerwachs

gepflegt, ist er naß wicher und der Glanz bleibt haltbar

Loba-Hartwachs mit dem Raben

Danksagung

Für die wohlthuende Anteilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Anna Maria Hiller

geb. Walz

von allen Seiten erleben durften, insbesondere für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, sowie den erhebenden Gesang des Gemeinschaftschors und für die überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte danken herzlichst

die trauernden Hinterbliebenen.

Waldorf, den 27. März 1939

646



Der neue Finanzplan

Die unvorstellbar großen und gewaltigen Erfolge, die Großdeutschland unter Adolf Hitler in den letzten Wochen und Monaten in die Schranken seines nationalen Lebens einbringen konnte, sind ohne Opferbereitschaft im Kleinen und im Großen nicht möglich gewesen. Es ist selbstverständlich, daß diese Gesinnung unbedingter Hingabe und des freudigen Gesamteinsatzes der Nation auch in Zukunft erhalten bleibt. Nur so ist die Sicherung der großen Erfolge zu erreichen und nur so sind die finanziellen Kosten aufzubringen, die im Zuge der weltgeschichtlichen Ereignisse, die wir miterleben dürfen, entstanden sind.

Als ein sehr wesentliches Kernstück der nationalsozialistischen Erfolgspolitik und ihres weiteren Ausbaus muß der Neue Finanzplan angesehen werden, der durch Staatssekretär Reinhardt der deutschen Öffentlichkeit erläutert worden ist. Er sorgt für die Finanzierung der Sicherungsmassnahmen und der großen politischen Ausgaben, die in der letzten Zeit notwendig gewesen sind. Daß eine solche Finanzierung durch einen neuen Finanzplan im gegenwärtigen Augenblick erfolgen muß, ist jedem Deutschen klar, der mit offenen Augen in unserer großen Zeit drinnen steht. Es ist undenkbar, daß Geschehnisse, die eine wirtschaftliche Blüte ohnegleichen für die Zukunft versprechen, aus dem Steueraufkommen des laufenden Rechnungsjahres bezahlt werden können. Ein Vorausschritt auf die Einnahmen späterer Jahre ist für das Reich einfach selbstverständlich. Dieser Vorausschritt und diese Stillung des dringenden Finanzbedarfes ist durch den Neuen Finanzplan ermöglicht worden.

Die gesetzlichen Anordnungen im einzelnen sind so umfassend und genau, daß nur ein eingehendes Studium alle verständlichen Fragen beantworten kann. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, daß die Ausgabe der sogenannten *Steuergutscheine* und die mit ihnen verknüpfte steuerliche Bewertungsfreiheit von außergewöhnlicher Bedeutung für die ganze gewerbliche Wirtschaft ist. Statt flüssige Mittel für Dinge aufzuwenden, die für die Gesamtheit des Volkes nichts bedeuten, können alle Gewerbebetriebe gleichsam zu Nutzen ihres Betriebes eine Sparaktion innerhalb des eigenen Ausgabenbereiches durchführen. Die Aufspeicherung dieser Steuergutscheine sichert ihnen die Möglichkeit, eine sehr erhebliche Bewertungsfreiheit bei der steuerlichen Behandlung aller abnutzbaren Wirtschaftsgüter ihres Anlagevermögens zu erhalten. Diese Vorteile sind so groß, daß für weite Zeit hin die Steuergutscheine eine der gesuchtesten betrieblichen Vermögensanlagen sein werden. Für das Reich aber liegt ihre Bedeutung darin, daß es dadurch anstelle der bisher verzinslichen Anleihen Kapitalien auf zinsfreiem Wege für seine Ausgaben erhält.

Nicht weniger große Bedeutung im Gesamtrahmen des Neuen Finanzplanes besitzt die *Mehreinkommensteuer*. Sie erfordert ein noch genaueres Studium, da zahlreiche begründete Ausnahmen bei ihr gemacht werden und, falls notwendig werden sollte, auch noch durch weitere Ausführungsbestimmungen gemacht werden dürften. Durch ihre Einführung wird die Erhebung einer Gesamtsteuer, die alle trifft, vermieden. Nur die wirklichen Mehreinkommen werden erfaßt, und zwar auch nur solche, deren Erfassung berechtigt und sozial wünschenswert ist.

Auch die Sparmaßnahmen, die in dem Neuen Finanzplan angeordnet sind, gehören in die Gesamtpolitik des Dritten Reiches hinein. In allem zeigt sich die Ausrichtung auf ein großes Ziel.

Kurische Nehrung ungeteilt!

Großdeutschlands neue Badeorte Ridden und Schwarzort - Kossitten nicht mehr Grenzort

Nichts konnte den Wahnwitz der Versailler Grenzziehung im deutschen Nordosten besser bekräftigen als die willkürliche Zerteilung einer der einheitlichsten Landschaften des Ostseeraumes: die Kurische Nehrung. Eine vielgerühmte und bewunderte 96 Kilometer lange Landzunge, die das Kurische Haff, Deutschlands größte geschlossene Wasserfläche, von der Ostsee trennt und nur im Nemeler Tief einen Ausgang freiläßt, war bis zum 22. März durch eine räumlich zersplitterte Grenze in eine südliche deutsche und eine nördliche litauisch-memelländische Hälfte zerlegt. Die Grenzlinie verlief zwischen den beiden den Großstädten entlegenen Badeorten und Fischerdörfern *Kossitten* und *Ridden*. Sie teilte sogar das herrliche *Eis-Küevier*, jenen jungen Bad, der mit unendlicher Mühe auf dem Sandboden der Nehrung in Jahrzehnten emporgewachsen war und in dessen Dickicht Eide hause, von denen es heißt, sie seien entweder von Nipruken durchs Haff auf die Nehrung geschwommen oder in einem kalten Winter die Kilometerweite Strecke über das Eis gewandert. War oft in den vergangenen Jahren erlebten es die Fischer, daß ein besonders markanter Eide, ein schupfreies Stück, plötzlich verschwunden war, manchmal gerade wenige Tage vor dem Abschluß. Alle Nachforschungen unter dem sorgsam gehüteten und gezählten Tierbestand blieben vergeblich, bis eine Nachfrage im nördlich benachbarten Ridden ergab, daß der gesuchte Eide rechtzeitig über die „grüne Grenze“ ins „Litauische“ gewechselt und sich dadurch sein Leben für eine gewisse Zeitspanne verlängert hatte.

Die Grenze zwischen Kossitten und Ridden ist nun gefallen. Einer Dünenwanderung von Czanz im Seeland, die 100 Kilometer hinauf bis dicht vor Nemel steht, nichts mehr im Wege. Kossitten, der durch seine Vogelwarte und die Seegelschule bekanntgewordene Fischerort, ist kein Grenzort mehr. Die Kurische Nehrung, eines der schönsten Reiseziele von eigentümlichstem landschaftlichem Reiz ist wieder in ihrer Gesamtheit allen Deutschen ohne Paß und Devienschwierigkeiten zugänglich. Fast auf der ganzen Länge der Nehrung streckt sich eine Kette von grobkarigen Sand- und Wanderdünen entlang. Sie zählt zu den grobkarigsten in Europa und steigt oft bis zu einer Höhe von 62 Meter an. Anausgesetzt weht der Seewind von Westen nach Osten über den Dünenrand, ihn zu phantastischen Formen umblendend und auf ihm wie auf einem Pulverschneefeld die merkwürdigsten Muster hinterlassend. An der Haffseite fallen die Wanderdünen, die auf dem Wege von der See zum Haff vielfach ganze Dörfer und Wälder verschlungen haben, steil ab. Die Düne führt ins Haff. Man hat erdohel, daß ohne menschliches Eingreifen das riesenrohe Kurische Haff, das etwa 98 Kilometer lang und im Süden 45 Kilometer breit ist, in 300 bis 500 Jahren vollständig vom Dünenrand ausgefüllt sein würde. Die verhältnismäßig geringe Tiefe des Haffs, die nur bei Nemel 7,5 Meter erreicht und im Süden kaum über 4,7 Meter mißt, erklärt sich nicht zuletzt aus dem Abfluß der Wanderdünen. Durch Anpflanzungen von kleinem Gehölz, denen eigentümliche Sicherungen ge-

gen die Sandwanderung vorangingen, hat man in den letzten Jahrzehnten jedoch die meisten Wanderdünen „festgenagelt“, dem Untergang kleiner Dörfer und schöner Wälder sowie der raschen Verlandung des Haffs vorgebeugt.

Einen unübertrefflichen Eindruck von der einzigartigen Schönheit der Nehrung erhält jeder, der an einem klaren Tage sich auf einem Dünengipfel umblüht. Nach Osten hin dehnt sich das weite Kurische Haff. Die ostpreussische Küste schimmert nur an ganz klaren Tagen im Dunst des Horizontes. Auf der eigentümlich gefärbten Oberfläche des Haffs kreuzen die kurischen Fischerboote. Sie bedeuten zu Hunderten die gewaltige Wasserfläche, die ihnen oft gefährlicher wird als die See, wenn einer jener gefährlichsten Stürme dieses durch so viele Antiefen gefährdete Gewässer zufließt ausweht. Von Westen her steigt das gleichmäßige Rauschen der See, der Schlag der immerwährenden Brandung hinauf. Im Gegensatz zu dem gleichmäßigen Grau des stillen Haffs erscheinen die weißen Schaumkronen der Dünenwellen von doppeltem Reiz. Gleichviel ob man sich der wohlthuenden Ruhe und majestätischen Erhabenheit der Nehrungslandschaft bei Kossitten oder Piskoppen, den südlichen Badeorten, oder bei Ridden und Schwarzort, Deutschlands jüngsten Ostseebädern, ausieht, immer steht der Mensch im Banne eines gleich großen Erlebnis, im Banne der weltabgelegenen einsamen Kurischen Nehrung, wird angezogen von der Einsamkeit und Größe einer Landschaft, in der sich ferne Strenge und leichte Schwermut gegenseitig steigern.

Wassersportausstellung Berlin 1939

Berlin, 25. März. Die Große Wassersport-Ausstellung Berlin 1939 ist am Samstag im Ehrenraum der Haupthalle in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht feierlich eröffnet worden. Stadtpräsident Dr. Lippert wies darauf hin, daß die Wassersport-Ausstellung für die Reichshaupt-

stadt die beruflichste aller Ausstellungen dieser Art sei, da Berlin die Wassersportstadt Deutschlands ist.

Korpsführer Hühnelein führte u. a. aus: „Werke ich einen Blick auf den Motorsport in Deutschland, so ergibt sich folgendes Bild: Trotz höchster Einsatzfreudigkeit der Männer konnte Deutschland in den letzten Jahren weder große Siege bei den internationalen Regatten herausfahren, noch bedeutende Geschwindigkeitsrekorde aufstellen. Bei uns in Deutschland ist der Personenteil kleiner als im Ausland, wo man es sich erlauben kann, ein Motorboot zu unterhalten. Die Förderung des Sports muß daher zunächst von der Seite des Motors her angepaßt werden. Demzufolge wird es mein Hauptbestreben sein, Konstrukteure und Firmen zu fördern. Damit die Männer des deutschen Motorsportverbandes überall Aufnahme ins Korps finden können, habe ich angeordnet, daß diejenigen Motorgruppen, in deren Bereich sich Gewässer befinden, angefüllt mit dem Ausbau oder der Neuaufstellung von Motorboots-Einheiten beginnen. Wie bei dem Motorsport auf dem Lande werden auch zukünftig die Gruppen des NSKK die Veranstalter und Träger der motorsportlichen Wettkämpfe sein. Ein weiteres Aufgabengebiet erblüht das NSKK in der Zusammenarbeit mit allen Stellen des Reiches, die sich mit der Hebung der Verkehrsdisziplin auf den deutschen Gewässern befassen.“

Im Auftrage des verhinderten Reichsportführers eröffnete der Gauführer im NSKK, H-Brigadeführer Brecht, die Ausstellung. Er würdigte im einzelnen die Arbeit der Zweige des Wassersportes. Der Seglerverband ist mit 30 000 Mitgliedern und 9000 Fahrzeugen heute die größte segelsportliche Organisation der Welt, während das Reichsamt Kanu-Sport im NSKK zur Zeit bereits 50 000 Mitglieder hat. An der Spitze aber in der Vertretung Deutschlands auf wassersportlichem Gebiet marschieren unsere Ruderer. Seit 1936 führen sie die Rationen der Welt in ihrem Sport an, und wir wissen, daß sie sich auch in kommenden Jahren dieser Stellung würdig erweisen werden.

Auswanderung größer als Einwanderung

in Amerika

Zum ersten Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten ist, wie jochen in Washington bekannt gegeben wird, in den letzten acht Jahren der Auswandererstrom größer als der Einwandererstrom gewesen.

Die Zeiten, in denen die Vereinigten Staaten als das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ galt, sind längst vorüber. Dieses Wort in Zusammenhang mit der Sehnsucht nach neuen Gestaden ist besonders im vergangenen Jahrhundert der Grund für den riesigen Auswandererstrom gewesen, der sich von Europa nach der neuen Welt wälzte. Im Laufe eines einzigen Jahrhunderts verlor Europa über 30 Millionen Menschen. Teils haben sie in den Vereinigten Staaten ihr Volkstum bewahrt, teils sind sie in dem „Schmelztiegel der Völker“ zu Amerikanern geworden.

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte erlebten jetzt die USA, daß der Einwandererstrom gewaltig zusammengeschrumpft ist, so sehr, daß der Strom der Auswanderer, wie die Statistiken zeigen, jenen noch übertrifft. Freilich hat das seinen Grund auch in der amerikanischen Gesetzgebung, die die Einwanderung limitiert. Zahlreich wird nur einer bestimmten Anzahl von Menschen die Erlaubnis gegeben, sich in der Neuen Welt niederzulassen. Aber der eigentliche Grund ist wohl doch ein anderer. Amerika hat den lockenden Ruf verloren, den es einstmal besaß. Kein Europäer glaubt heute mehr an das Märchen, daß er sich in den Vereinigten Staaten allein durch seine Tüchtigkeit zum Millionär emporarbeiten kan. Die 12 bis 13 Millionen Arbeitslosen, die in USA nur lässlich ihr Leben fristen, sind eine einzigartige Warnung, die auch Europa nicht überhört.

In der Zeit vom Jahre 1931 bis 1936 verließen 4 457 000 Menschen, Angehörige fremder Staaten und Staatsbürger der USA, die Neue Welt, um sich in anderen Ländern einen neuen Lebensunterhalt zu suchen. Eingewandert sind in der gleichen Zeit nur 4 260 000 Menschen, die sich als amerikanische Staatsbürger „Anwärter“ auf die Staatsbürgerschaft in USA, niederließen. Der Bevölkerungszuwachs infolge vermehrter Auswanderung beträgt also rund 227 000 Menschen.

Gefuche um Einreiseerlaubnis liegen allerdings bei den amerikanischen Regierungsstellen noch in genügender Zahl vor. Es handelt sich bei diesen Anwärtern jedoch zu einem sehr großen Teil um Juden, denen Europa ohnehin keine Träne nachweint. Daß auch Amerika, das diese Klasse so sonst mit großem Pathos verteidigt, diese Juden nicht mit offenen Armen empfängt, sondern sich streng an die Zahlenquoten hält, ist ein Zeichen dafür, daß das Wort von der „Humanität“ offenbar doch nicht so ernst gemeint ist.

Auf jeden Fall: Der Strom von Osten nach Westen über den Atlantik ist verodbt. Der „Schmelztiegel“ wird also in den nächsten Jahrzehnten wenig Nahrung bekommen. Die blutmäßige Zusammenlegung der Einwohner von USA bleibt etwa die gleiche. Von amtlicher amerikanischer Seite wurde festgestellt, daß das Blut des „Zukunftsmenschen“ sich aus folgenden Bestandteilen zusammensetzt: aus 37 v. H. englischem, 17 v. H. deutschem und 11 v. H. irischem, 8

v. H. schottischem Blut. Der Rest besteht zu geringeren Teilen aus italienischem, französischem, polnischem, russischem, norwegischem und schwedischem Blut.

Aus Memellands Leidenszeit

Mit dem Inkrafttreten des Versailler Diktats war das „Territoire du Memel“ geschaffen, da die deutschseits in Paris vorgelegten Gegenvorschläge keine Beachtung fanden. Die Alliierten bestanden auf der Abtrennung und reagierten auch nicht auf die unzähligen Proteste der deutschen Bevölkerung. Am 7. März 1919 stellte eine Delegation der Preußisch-Litauer fest: „Die preussischen Litauer fordern Deutschland als Vaterland und wünschen nicht mit Rußland-Litauen vereinigt zu werden, weil deren Sprache durchaus nicht im Memelgebiet verstanden wird... Solch eine Vereinigung würde ein ungeheuerliches Unglück sowohl für die Reichdeutschen wie für die Deutsch-Litauer sein.“ Unbeachtet blieb ebenfalls ein Telegramm der Memeldeutschen an Wilson, in dem es heißt: „Memelgebiet ist seit 600 Jahren deutsches Land. Nach der Volkszählung von 1910 wohnen hier 67 Prozent Deutsche und 33 Prozent Litauer. Bei einer Volksabstimmung im März des Jahres haben 90 Prozent der gesamten wahlberechtigten Einwohner für Verbleiben bei Deutschland sich ausgesprochen. Wir protestieren gegen gewalttätige Abtrennung vom Vaterland und erbitten Volksabstimmungsrecht, wie vom Präsidenten Wilson vorher zugesagt. Wenn ein gerechter Friede sein soll, dann erbitten wir zumindest, uns Volksabstimmung zuzubilligen.“

Am 13. Februar 1920 mußten die letzten deutschen Truppen Memel verlassen, mit dem Eintreffen der französischen Soldaten übernahm am 15. Februar 1920 der französische General Dorn als Vertreter des Völkerbundes die Verwaltung des Gebiets. Es mag als typisch für die Unkenntnis der internationalen Mächte betont werden, daß sich der General einen polnischen Dolmetscher mitbrachte, weil er vermutet hatte, daß es sich hier um polnisches Gebiet handle. Die französischen Bestrebungen ließen zunächst darauf hinaus, das Memelland an Polen abzutreten. Am 21. Mai 1921 ist den französischen General die Zivilkommission unter *Béthisné* ab. Es sollte zunächst für zehn Jahre ein unter französischem Protektorat stehender Freistaat geschaffen werden. Inzwischen gelang es im Dezember 1922 den Litauern die Anerkennung ihres Staates bei den Großmächten durchzusetzen. Nun reisten die Pläne, Memel der Oberhoheit des Völkerbundes zu entziehen und Litauen anzugliedern. In Litauen bestand ein „Hilfskomitee zur Errichtung Klein-Litauens“, das nun in einer selbsthätigen Tätigkeit alles zu einem Anschlag auf das Gebiet vorbereitete. Das litauische Kriegsministerium ordnete an, daß Soldaten und Offiziere der Armee ihre Uniform mit Zivilkleidern vertauschten und daß sie abtransportiert würden. Als Frankreich am 10. Januar 1923 das Rheinland besetzte, brachen am (Fortsetzung siehe Seite 6).



Zur Unterzeichnung des Schutzvertrages mit der Slowakei Nach dem auf 25 Jahre geschlossenen Schutzvertrag hat das Deutsche Reich das Recht, militärische Einlagen in der westlichen Slowakei (in unserer Karte unterstrichen) zu errichten und in

der notwendigen Stärke zu befehen. In der gekennzeichneten Zone übt die deutsche Wehrmacht die militärischen Hoheitsrechte aus. Die vorgesehene Befestigungszone liegt zwischen der Waag und der Grenze des Reichsprotectorats Böhmen-Mähren.

gleichen Tage litauische Freischärler, Soldaten in Ploil, im Memelgebiet ein, die französische Besetzung leistete keinen Widerstand und zog sich zurück. Es war daher nur noch eine lächerliche Farce, daß der Oberkommissar in einer Bekanntmachung schrieb: „Im Namen der alliierten Mächte erhebe ich noch einmal den feierlichen Protest gegen den blutigen Anschlag, der gegen das Memelgebiet verübt worden ist. Ich erkläre ausdrücklich, daß die alliierten Mächte auch weiter beabsichtigen, ihre Autorität über das Gebiet auszuüben.“

Der litauische Zentralausschuß zur Verteidigung des Memelgebietes setzte am 15. Februar 1923 das Landesdirektorium ein. Die Pariser Vorkonferenz fand sich mit der gewalttätigen Aktion der Litauer ab und übertrug die Oberhoheit über das Memelgebiet an Litauen und begnügte sich mit einem Einspruchsrecht. Erst im März 1924 wird endlich das Memelabkommen getroffen, das die rechtliche Grundlage für das staatliche Leben nunmehr bildete. Zunächst als allgemeiner Rahmenvertrag ist diese Memelkonvention anzusehen. Auf Grund dieses Abkommens wird zugleich auch das Memelstatut angenommen. Das Memelstatut besagt, daß das Memelland völkerrightsmäßig Autonomie genießt. Der Gouverneur wird vom litauischen Staatspräsidenten ernannt. Die gesetzgebende Gewalt soll vom Landtag ausgehen. Das vom Landtag zu bestellende Direktorium übt die vollziehende Gewalt im Lande aus. Es setzt sich aus Bürgern des Memelgebietes zusammen. Das Recht zur Einbringung von Gesetzesvorlagen liegt dem Landtag und dem Direktorium zu. Als Amtssprachen sind die deutsche und die litauische Sprache gleichberechtigt. Verhandlungs- und Vereinigungsfreiheit, Gewissens- und Pressefreiheit werden allen Einwohnern des Memelgebietes gewährleistet. Im übrigen ist das Statut sorgfältig ausgearbeitet und so gehalten, daß es bei geordneter Durchführung seiner Bestimmungen die Selbstverwaltung des Memelgebietes wohl ermöglichen konnte.

Am 1. September 1924 trat diese neue Verfassung in Kraft. Dennoch beginnt mit ihr die Zeit der größten litauischen Gewalt Herrschaft, aber Memel bleibt deutsch. Die Landtagswahlen 1925 erbringen einen deutschen Sieg; 66 916 deutsche Stimmen stehen 3761 litauische gegenüber; von 29 Abgeordneten sind 27 deutsche. Vorher schon werden Presse, Vereins- und Versammlungsfreiheit aufgehoben. Bei den nächsten Wahlen steigt der litauische Anteil, da zahlreiche Deutsche abwandern und andererseits der litauische Staat zahlreiche Litauer im Memelland einbürgert. So nehmen die Stimmen der Litauer in der Zeit von 1925—1932 von 3761 auf 11 961 zu; im gleichen Verhältnis steigt ihre Abgeordnetenzahl von 2 auf 5. Der litauische Gouverneur versuchte, den Landtag aufzulösen und das Direktorium abzusetzen. 1926 wurde der für ganz Litauen verhängte K r i e g s z u s t a n d auch auf das Memelgebiet ausgedehnt. Der Landtag wurde durch zahlreiche Schikanenmaßnahmen (Verhaftung oder Verhinderung von Abgeordneten usw.) beschlußunfähig gemacht. Das Direktorium wird 1934 abgesetzt, als der deutsche Präsident Schreiber verhaftet wurde. Ebenso war bereits 1932 der deutsche Präsident, Böttcher, verhaftet worden. Es folgten nunmehr Litauer als Präsidenten des Direktoriums, die sich angelegen sein ließen, die deutsche Kultur und die deutsche Sprache restlos zu verbannen. Beamte wurden entlassen, weil sie nicht litauisch sprachen, Schulen wurden geschlossen, weil die Lehrer nur deutsch unterrichteten. Den Höhepunkt des Unrechts bildete die Verordnung, nach der 1934 an allen Schulen des Memelgebietes (mit 4 Ausnahmen) die litauische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt wurde. Mehrfache Eingriffe erfolgten in alle anderen Lebensbereiche der Bevölkerung.

Den Schlußakt der nicht mehr zu überbietenden Rechtslosigkeit bildet der Memelländer Prozeß 1935 im Konno. Seit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Reich hatten sich auch im Memelgebiet zwei deutsche nationalsozialistische Parteien gebildet, die zunächst amtlich zugelassen wurden, deren Versammlungen und Druckschriften genehmigt wurden. Auf Grund des litauischen Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat vom 8. Februar 1934 wurden

pötzlich 1934 seitens der Behörden Hausdurchsuchungen durchgeführt und Verhaftungen unter den nationalsozialistischen Führern vorgenommen. Die Anklagechrift lautete auf Hochverrat; sie umfaßte 500 Seiten und betraf 128 Angeklagte. Der Prozeß endete mit der Verurteilung fast aller Angeklagten; vier wurden zum Tode verurteilt, zwei zu lebenslänglichem und die anderen zu insgesamt 435 Jahren Zuchthaus. Litauen hatte versucht, mit diesem Urteil, das einem Justizmord gleichkam, der nationalsozialistischen Bewegung im Memelgebiet das Wasser abzugraben. Es hat das Gegenteil erreicht. Nicht nur, daß die ganze Welt das Urteil zum Anlaß nahm, sich mit litauischen Methoden zu beschäftigen, sondern auch, daß das Memeldeutschtum sich enger denn je an seine Führung angeschlossen. Das stolze Wahlergebnis vom Dezember 1933 war nur möglich, weil jeder Memeldeutsche sich zur nationalsozialistischen deutschen Liste bekannte. Es mag fernerhin für die Haltung des Deutschentums seit jener Wahl gewiesen sein, daß es von dem Manne geführt wurde, der schon seit Anbeginn der nationalsozialistischen Bewegung im Memelland deren Vorkämpfer und Führer war, Dr. Neumann.

Wohl versuchte Litauen im Herbst 1938 durch Beseitigung des Kriegszustandes und Erleichterungen in der Selbstverwaltung ein Einlenken gegenüber den Forderungen der Memeldeutschen, wohl unter dem Eindruck der Niederlage von Stalino. Aber die Einsicht kam zu spät. Die Memelländer hatten nach mehr als 14jähriger Unterdrückung und Entdeutschungsoversuchen übergenug und waren nach einer weiteren Parteizeit in größter Disziplin am Ende ihrer Geduld. Die politische Korrektur war zwangsläufig, ein uraltes deutsches Gebiet kehrt heim. Die litauische Regierung hat gerade noch zur rechten Zeit das Verständnis für diese Entwicklung aufgebracht, daß der Akt der Rückgliederung im friedlichen Rahmen vorgehen konnte. Eine Spannungszone im Osten ist beseitigt und die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Reich und Litauen möglich, die schon früher als Litauen unter russischer Herrschaft um Freiheit und völkisches Eigenleben rang, von Ostpreußen Unterstützung Förderung erfuhr.

Der Erbs vom „Tag der Wehrmacht“

Stuttgart, 26. März. Die Volksevidenz der Wehrmacht hat sich am „Tag der Wehrmacht“ erneut bewiesen, als die Bevölkerung eines jeden Standortes und auch besonders die Landbevölkerung zu den Kasernen strömte. Der Kasernenbesuch wurde zum Bild einer großen Kundgebung. Der Reinerlös ist, besonders wenn man die verhältnismäßig geringe Zahl von Standorten berücksichtigt, auf die sich die Sammlungen und Vorführungen in der Regel beschränkten, erfreulich hoch ausgefallen. Im Bereich des Wehrkreises V konnten insgesamt 290 291 RM, an das WZB abgeführt werden. An der Spitze aller Standorte steht Stuttgart mit einem Sammelergebnis von 59 300 RM. Dieses schöne Ergebnis ist neben den militärischen Stellen nicht zuletzt der anspornenden Mitarbeit der DAF, Abteilung Wehrmacht, zu verdanken, die sich durch kein noch so schlechtes Wetter abhalten ließ, durch Verkauf der Abzeichen und Programme ihr Teil zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Auch die Parteidentifikationsstellen und besonders die NSB haben in dankenswerter Weise mitgeholfen, um den „Tag der Wehrmacht“ zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.

Goldene Ehrenplakette des NSJ

für den Reichsjugendführer

Stuttgart, 26. März. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach traf zur Teilnahme an den Ersten Hallenlampspielen der Hitler-Jugend in Stuttgart ein. Oberbürgermeister Dr. Strölin begrüßte den Reichsjugendführer, der den Entscheidungsmomenten um die deutsche Jugendmeisterschaft im Boxen, Geräturnen, Ringen, Gewichtheben, Judo und Fechten bewohnte. Am Samstag fand ein Empfang im Deutschen Auslands-Institut statt, dessen Einrichtungen Baldur von Schirach längere Zeit beaufsichtigte. Der Leiter des Auslands-Instituts, Dr. Eschli, überreichte dem Reichsjugendführer die Goldene Ehrenplakette des Deutschen Auslands-Instituts für Verdienste um das Deutschentum im Ausland. Während der Weltlampspielen begab sich Baldur von Schirach, begleitet von Stadtführer Lauterbach

und Gebietsführer Sundermann zu den gerade in Stuttgart stattfindenden Gauentscheidungen des Reichsberufswettlaufes und erschien auf einer Banddienststelle, um sich vom Stand der Arbeit in den Formationen zu überzeugen.

Ein Liter Galle täglich!

Die Leber — eine moderne Hegenklische

Von Dr. med. Hans Feh

Die Leber, das größte drüsigste Organ des menschlichen Körpers, stellt mit seinem ansehnlichen Gewicht von 1 1/2 bis 2 Kilo ein nach modernsten Verfahren arbeitendes Laboratorium dar. Nicht nur Galle und schwierig zusammengelebte Stoffe werden in ihm gebildet, sondern auch wirtschaftlich wird dort gearbeitet.

Eine Hauptaufgabe der Leber ist die Gallebereitung. Aus anfangs nur ein tausendstel Millimeter dicken Gallengängen, die zwischen den vielzellig wülfeligen Leberzellen verlaufen, fließt die Galle schließlich in dem fast kleinsten Hauptgallengang zur Gallenblase; diese gibt die Galle ein und gibt sie nach Bedarf an den Darm ab. So liefert die Leber täglich ein Liter Galle, die für den Körper zur geregelten Fettverdauung unentbehrlich ist. Die Bestandteile der Galle werden von der Leber gebildet, während das Blut das Rohmaterial dazu liefert. Es besteht aus den in der Leber aufgelösten roten Blutkörperchen. Denn die Lebensdauer eines Blutkörperchens im Blutkreislauf beträgt nur sechs bis acht Wochen; dann hat es seine Schuldigkeit getan, kommt in das Laboratorium der Leber, wird zerlegt, aufgelöst und in Gallenstoffe umgewandelt.

Die großartigste Leistung der Leber aber ist die Erzeugung des Harnstoffes. Was menschlichem Erfindergeist erst 1828 geplatzt ist — die künstliche Herstellung einer Kohlenstoffverbindung, nämlich die des Harnstoffes — das macht die Leber in jedem Menschenkörper schon seit Jahrtausenden. Aus den Endprodukten des Eiweißstoffwechsels Kohlenäure und Ammoniak, die der Körper vergiften würden, bildet die Leber in höchst verwickeltem Aufbau den harmlosen Harnstoff. 35 Gramm Harnstoff, aus giftigen und schädlichen Bestandteilen zusammengeleitet, scheidet der Mensch normalerweise täglich im Harn aus.

Aus dem Zellkern des genossenen Fleisches wird in der Leber die Harnsäure bereitet, die, wenn sie vermehrt im Blut geleitet wird, zur Gicht und zu dem recht schmerzhaften Gichtanfall führen kann. Deshalb ist dem Gichtkranken zellreiche Fleischkost streng verboten. Sein Körper kann die Harnsäure nicht verarbeiten, der geplagte Kranke bekommt erneut seinen gefährdeten Gichtanfall.

Sehr interessant ist der intermediäre Fettstoffwechsel, den die Leber fast allein beherrscht. Sollen vom Körper fette verarbeitet werden, so werden sie in die Hegenklische der Leber geschickt, um dort in einfachere chemische Stoffe gespalten und abgebaut zu werden, die dem Körper als Energiequelle dienen. Beim Zuckerkranken arbeitet diese Sonderabteilung der Leber für den intermediären Fettstoffwechsel nicht mehr ordnungsgemäß. Die Leber des Zuckerkranken kann die Fettstoffe nicht mehr richtig zerlegen.

Mit vollem Recht wird die Leber auch als Entgiftungsorgan des Körpers bezeichnet. Wir hörten schon, daß von ihr das giftige Ammoniak einfach zur Bildung von unschädlichem Harnstoff verwendet wird. Das Laboratorium arbeitet so vorzüglich, daß es die meisten Gifte, die aus dem Stoffwechsel herüber in den Körper gelangen, abfängt, entgiftet und wieder ausscheidet. So durchlaufen fast alle Arzneimittel, die zwar nicht immer Gifte, aber doch meist körperfremde Stoffe sind, die Kontrolle der Leber. Sind es Gifte, die ja nur kurz wirken sollen, werden sie sofort unschädlich gemacht und zu Ausscheidungsprodukten umgewandelt. Da kann es also geschehen, daß die Leber rascher und gründlicher arbeitet, als dem Arzt lieb ist.

Sehr verantwortungsvoll ist die Tätigkeit einer anderen Abteilung im Leberlaboratorium, wo die künstliche Herstellung von Hormonen, auch „tierische Stärke“ genannt, betrieben wird. Aus den körpereigenen Nahrungsmitteln

Olli weint und lächelt

Eine Geschichte von Karl Bahnmüller

Abends, gerade noch vor Geschäftsschluß, kam einer ungestüm zur Tür hereingeschossen. Alle drehten die Köpfe. Wer ihnen da mit Krach in den Laden stiel, das war der Wirt vom „Grünen Baum“. In Hemdsärmeln erschien er, obgleich es kalt war draußen. Er fuchtelte mit den Händen, und es sprudelte aus ihm heraus: „Se, eines von euch Mädchen... schnell das bunte Papierzeug, na, ihr wisst schon... ich muß meinen Saal auspugen!“

„Was gibts denn — ein Fest?“ fragte Olli. Sie war nicht hübsch, dafür aber müllig, und den richtigen Pappkasten hatte sie gleich bei der Hand, „was wird denn gefeiert?“

„Reden Sie nicht so viel, zeigen Sie her!“

„So etwas vielleicht?“

„Teufel, ihr Weibseute... eine wie die andere. Reden, nichts als reden! Ich will aber gar nichts hören, hab' keine Zeit, ich muß heim, sonst geht noch alles drunter und drüber.“

Olli dachte: Wer von uns zweien redet denn am meisten? Sie sagte aber nichts mehr. Der Wirt wühlte in dem Kasten mit dem raschelnden, knallbunten Zeug, das man unter die Saaldecke zu hängen pflegt und um die Stüßbalken windet. Gar keine Rücksicht nahm er.

„Geben Sie acht“, mußte Olli sagen, „Sie verknäuschen ja alles.“

Der Wirt starrte sie wütend an, und es war, als ob er gleich zerpringen würde. Zu viel für Olli. Sie begann den Mund flüchtig zu verzieren, und die Tränen loderten sich schon. Sie blinzelte schnell.

„Nun, nun...“, brummte der Mann. Dann griff er blindlings noch eine Handvoll Papierzeug: „Ach zahle morgen!“

Olli schloß kopfschüttelnd die Tür, die er offen gelassen hatte. Sie meinte: „So ein Grobian!“

„Den kennt man doch“, wurde ihr geantwortet, „der ist nicht anders, seitdem... ach, du weißt es ja selber, seitdem seine Frau auf und davon ist. Trübe Sache, der Mann kann einem leid tun. Aber du, Olli, wie konntest du auch so unvernünftig fragen, wo doch der ganze Ort weiß, was heute los ist.“

„Ja, ich weiß wirklich von nichts.“

„Die Leute vom Straßenbau feiern.“

„Ah so, die vom Straßenbau Sie sind wohl fertig?“

Mit Gelächter wurde ihr gesagt: „Gewiß, gewiß, du Dummkopf.“

Ja, Olli war ganz und gar nicht im Bilde, denn sie kannte keinen von den Männern, die die Straße gebaut hatten. Die anderen Mädchen... aber um Olli kümmerte sich keiner, so wie sie auslief, rundlich wie ein Eßigböhnchen, verschmommen im Gesicht. Eigentlich hätte sie die Hoffnung aufgeben müssen. Dennoch fiedte sie manchmal ein Schleichchen an die Bluse oder trug das neue Kleid, das nur für den Sonntag bestimmt war, auch werktags. Sie wartete immer noch, aber keiner nahm sie bei der Hand und gab ihr liebe Worte. Bei alledem war Olli inwendig viel schöner als manche andere, der ein glattes Gesicht, ein schlanker Leib gegeben war. Nur sah das niemand. Am wenigsten sah das einer von den Leuten, die hier die Straße gebaut hatten, denn die hatten für gewöhnlich wenig Zeit. Heute kamen sie, morgen gingen sie wieder.

„Olli“, hieß es jetzt, „du stehst da herum. Siehst du nicht, daß es was zu tun gibt? Wir haben es eilig heute, denn wir sind eingeladen.“

„Geht nur!“ schluchzte sie. „Geht nur, ich mache das schon!“

Später, als der Laden gefegt, der Schlüssel zu Herrn Kogel ins Kontor getragen war, wurde Olli traurig, und sie wünschte sich, nun auch in den „Grünen Baum“ gehen zu dürfen.

Draußen fiel Schnee. Seine kleinen Sternchen umwirbelten die Laternen.

Als das Mädchen zum „Grünen Baum“ kam, war der Saal schon erhell. Golden brach das Licht aus den großen Fenstern, und quer über die dünn verschneite Straße ließ es. Olli hielt an. Sie näherte sich, und hinter einer beschlagenen Fensterscheibe wurde die Saaldecke erkennbar, weiß aber und leer. Nichts war gemacht. Auf den Lebensspitzen stehend, sah Olli, daß drinnen wohl eine Leiter an der Wand lehnte, behängt mit dem bunten Papierzeug; aber niemand, der eine Hand anlegen wollte, zeigte sich. Dabei mußte es spät genug sein. Bald mußten die Gäste anmarschieren. Uebrigens war die Wirtsstube bereits getammelt voll.

Olli dachte: Er hat es ja nicht verdient, aber ich will es mal tun für ihn.

Sie ging ums Haus herum, trat von hinten her ein, und bald stand sie, wie sie kam, in Hut und Mantel, auf der Leiter, um das papierne Gewinde aufzuhängen. Sehr lustig würde sich der Saal ausnehmen. Und während sie sich in der gefährlichen Höhe redte, die Stüßbalken umwand, die Lampen, fiedte der Wirt seinen Kopf herein. Er kannte nicht schlecht: „Ja, was denn, ja, was denn?“

Olli erschrak, als sei sie nicht bei einer guten, sondern bei einer bösen Tat ertappt. Sie wurde unsicher auf der Leiter. Ihre Hände griffen beinahe ins Leere, und halb fallend, halb rutschend kam sie zu Boden. Vielleicht wäre sie wirklich hart ausgeschlagen, hätte da nicht der große, breite Mann gestanden, der sie in seinen Armen auffing. Wie sie umfiel war, fühlte sie sich wohl und geborgen. Derart mußte es gewiß sein, wenn... aber sie wagte diesen Gedanken nicht zu Ende zu denken. Aus großen Augen blickte sie den Mann an: „Wie haben Sie mich erschreckt!“

„Sie sind das, Fräulein Olli? Das wundert mich aber nach allem?“

„Das braucht Sie gar nicht zu wundern, ich gehe auch gleich wieder.“

„Bleiben Sie!“ bat er, und er war nicht mehr der wütende, grobe Mann. Es sah so aus, als wolle er sie noch um mehr bitten, aber aus der Wirtsstube erschollen ungeduldige Stimmen.

Da ließ er Olli schnell los. Er wurde wieder rot vor Aerger: „Es hat noch nicht mal angefangen, und ich weiß schon nicht mehr, wo mir der Kopf steht.“

Er ließ davon. Doch an der Saaltür drehte er sich um und rief beschwörend zurück: „Aber Sie lassen mich nicht im Stich, wie, Fräulein Olli?“

Sie schüttelte den Kopf. An irgend einem Nagel fand Olli eine weiße Schürze, und die band sie sich schnell um.

Es wurde ein lustiger Abend. Das war ein Gedränge; ein Wirbel drehte sich unter den Lampen, und der Rauch wand sich langsam zwischen dem bunten Papierzeug hindurch. Und die Musik, die alles in Bewegung hielt, fuhr auch in Ollis Beine. Anermüdetlich ließ sie helend umher. Mal räumte sie die Tische ab, mal spülte sie Gläser, und immer lächelte sie.

„Seht doch die Olli!“ sagte eines von den Mädchen, die in ihren buntesten, schönsten Kleidern bei den Leuten vom Straßenbau saßen. „Weiß denn jemand, wie... was... was?“

Niemand wußte etwas.

Olli aber lächelte für sich, und als dann der Trübel zu Ende war, die Leute vom Straßenbau davongingen und die Mädchen ihre Köpfe senkten, lächelte sie weiterhin. Dann kam der Wirt, und er nahm sie bei der Hand.

„Olli!“ sagte er lieb, wie sie es sich gewünscht hatte.

Einige Wochen ging das Mädchen noch zu Kogels Laden und verkaufte Zucker und Seife und was nicht alles. Aber dann war geregelt, was der Wirt zu regeln hatte, und sie zog ein in den „Grünen Baum“.



entstehen bereits im Magen und Darm durch Aufspaltung und Umlagerung einfacher chemische Zucker, die in die Leber gebracht und dort auf kunstreiche Art zu Glycerin aufgebaut werden. Aber nicht nur Glycerin ist diese Sonderabteilung der Leber, sondern zugleich auch Speicherort für diesen Stoff, der im Bedarfsfalle wieder an den Körper abgegeben wird. Die Bedeutung der Glycerin- synthese und -speicherung in der Leber liegt wohl darin, eine zu reichliche Zufuhr von Zucker in den Körper zu verhindern. So sorgt die Leber auch dafür, daß das Blut nie mehr oder weniger als genau 0,1 v. H. Zucker enthält. Spritzt man in die Blutbahn eines Gesunden eine konzentrierte Zuckermenge, so wird man nach wenigen Minuten in einer Blutprobe doch nicht mehr als 0,1 v. H. Zuckergehalt feststellen können. So prompt wird von der Leber der überschüssige Zucker abgefangen, zu Glycerin umgebaut und als Vorrat gespeichert. Beim Zuckerkranken ist diese Umkehrung erheblich gestört. Der für die Körper- und Gewebsernährung so wichtige Traubenzucker wird von ihm unausgenutzt mit dem Harn ausgeschieden. Die Glycerin-vorräte der Leber können bis zu 16 v. H. des Lebergewichts betragen. Leidet der Mensch Hunger, dann wird das Magazın geöffnet, Glycerin herorgeholt, an Ort und Stelle der beste Nähr- und Brennstoff, Traubenzucker daraus fabri- ziert und dem Körper zugeführt.

Auch bei Muskelarbeit wird Leberglycerin verbraucht, und zwar in ungeheurer Menge. In fünf bis sechs Stunden anstrengender Muskelarbeit muß die Leber ebenso viel Traubenzucker ausgeben, wie bei vier Wochen lang anhaltendem Hungern dem Körper gebraucht würde.

Nach neueren Untersuchungen wird auch das Fibrinogen, ein für die Blutgerinnung bei Verletzungen überaus wichtiger Stoff, von der Leber gebildet.

Wahrscheinlich vollbringt dieses moderne Laboratorium noch eine ganze Reihe von Wundern, die bis heute noch nicht erprobt sind.

Der entthronte Zufall

Geheimnis um schicksalhafte Begebenheiten

Von Fritz Mac

Die nachfolgend erzählten Begebenheiten haben sich alle tatsächlich zugezogen; sie stützen sich entweder auf Berichte der Beteiligten oder auf Schilderungen in der Presse und stammen von Personen, an deren Glaubwürdigkeit zu zweifeln keinerlei An- laß vorliegt.

Vagen werden Wahrheit

Vor Jahren brachte einer der deutschen Sender ein Gespräch von mir, in dem das seltsame Spiel des Zufalls an einer Reihe merkwürdiger Ereignisse aus der Tagesgeschichte aufgezeigt wurde. Wenige Tage nach der Sendung erhielt ich von einer Dame aus Eitmann a. M. einen längeren Brief, in dem sie mir folgendes eigenes Erlebnis schilderte:

„Im Jahre 1925 hatte ich zu zwei Männern ein besonderes Verhältnis, und zwar derart, daß der eine sehr in mich verliebt war, während der andere ich liebte. Ich will sie hier mit Hans und Peter bezeichnen. Hans war reich, ohne Beruf und sehr jung; Peter war Arzt an einem Krankenhaus und etwas älter. Keiner wußte von der Einstellung des anderen zu mir. Hans, in dem Bemühen, meine Zuneigung zu gewinnen, veranstaltete Feste und Ausflüge, lud uns ins Theater ein, schenkte mir täglich kostbare Blumen. Anfangs machte mir das alles Spaß, allmählich ermüdete es mich aber, zumal ich einsehen mußte, daß ich durch mein Verhalten falsche Hoffnungen in ihm erweckte. Außerdem wollte ich mir die Stunden, die Peter mit mir verbringen konnte, auf keinen Fall verkürzen lassen. So kam ich auf eine ganz ausgefallene Idee. Ich muß besonders betonen, daß ich zu jener Zeit ferngesund war. Ich erzählte aber allen meinen Bekannten, mit Ausnahme von Peter natürlich, daß man bei einer ärztlichen Untersuchung festgestellt habe, daß ich nierenkrank sei. Auf diese Weise konnte ich Einladungen und Verabredungen abfangen, wann es mir paßte. Ich wurde dann auch angeblich immer kränker, konnte immer seltener ausgehen und zog mich auf diese Weise immer mehr von Hans und seinem Kreis zurück. Kam ich aber doch einmal mit Hans und den anderen zusammen, dann erzählte ich ihnen, daß meine Nieren vollständig vereitert wären und daß die Ärzte mit zu einer Operation rieten, die allerdings sehr gefährlich sei. Einige Wochen später erkrankte ich an hohem Fieber und heftigen Schmerzen. Da ich in Unterriethe wohnte, brachte man

mich ins Krankenhaus und stellte fest, daß meine Nieren voll- ständig vereitert wären und daß nur eine rasche Operation mich retten könne. Was ich in meinem Uebermut zusammengelassen hatte, war buchstäblich in Erfüllung gegangen. Ich bin damals länger als ein Jahr krank gelegen, und die Operation mußte viermal wiederholt werden.

„Ich werde von dem Dämon gefressen!“

Elly Beinhorn-Koimenger, die bekannte Fliegerin, erzählte vor Jahren in einer Berliner Zeitung folgendes Erlebnis auf der Insel Bali, wohin sie damals geflogen war. Sie besuchte dort zwei junge deutsche Künstler, die ein sehr nettes Haus im balinesischen Stil besaßen und Elly Beinhorn eingeladen hatten, hier zu wohnen. Eines Morgens — sie hatten alle drei im Meer gebadet und gingen alle zu gleicher Zeit aus dem Wasser, jeder vom anderen keine zehn Meter entfernt — hörten sie plötzlich den jüngeren der beiden Deutschen aufschreien. Elly Beinhorn und der Ältere wandten sich um und sahen ihren Begleiter mit einem großen Fisch kämpfen. Sie schwammen auf ihn zu, aber es half nichts mehr — das rechte Bein war so schwer verletzt und der Blutverlust so groß, daß der junge, blühende Mensch schon eine Stunde später tot war.

Am nächsten Tage erzählte ihr dann der Ältere folgende Vorgeschichte des Unglücks: Vor längerer Zeit hatte der jüngere der beiden Künstler in einem der alten balinesischen Kalender mit einem Freund zusammen sein Schicksal nachgesehen. Und da stand, daß er sehr jung von einem großen Fisch, einem Dämon, gefressen werden würde. Diese Weissagung war von allen dort aufgezeich- neten so verschieden, daß man als „gebildeter“ Europäer nur darüber lachen konnte. Er aber hatte nicht gelacht. Mit seinen 24 Jahren hatte er ein Testament gemacht, und als er in der letzten Zeit öfters an dem Fieberschiff vorbeigefahren war, hatte er gesagt: „Wir wollen aber nicht immer hier entlangfahren, ich weiß ja, daß ich hier beerdigt werde.“

Am Abend vor dem Unglück hatten sie in ihrem Hause eine größere Gesellschaft, die sich in den oberen Räumen aufhielt. Sein Freund, der mit ihm unten war, wollte ihn veranlassen, mit zu den anderen heraufzukommen, aber der lehnte ab, mit der Begründung: „Wozu, ich werde ja doch von dem großen Dämon gefressen.“

„Bücher machen Schicksale!“

Von ganz anderer, aber nicht minder merkwürdiger Art sind die Erlebnisse, die Karl Hans Strobl, der bekannte Dichter, vor einiger Zeit in einer Münchener Zeitung berichtet hat. Der Dichter behandelte die „Magie des Buches“ und kam auf Grund einiger seltsamer Erfahrungen zu der Erkenntnis, daß nicht bloß das Buch schon gelebtes Leben zusammenfaßt, sondern daß auch manchmal das Buch dem Leben voraushinkt und dieses ihm nach- folgt. „Nicht ohne Jagen spreche ich von jenen erschütternden Erfahrungen. Es geschah mir, daß Menschen, die mir von ferne her und beiläufig etwas von ihrer Wesenheit für meine Ge- stalten abgaben, das Schicksal erlebten, das ich ihnen im Buch bereitet hatte. Ich hatte sie aus dem inneren Zwang der Schick- salsverteilung im Buch sterben lassen müssen — und sie starben.“

Karl Hans Strobl weist dann auf folgende merkwürdige Zu- sammenhänge zwischen Buch und Wirklichkeit hin: Seine zwischen 1915 bis 1917 entstandene Novelle „Der Ballon“, als Buch er- schienen im Jahre 1923, behandelt das Schicksal des verunglück- ten Polarforschers Andree. Sein Inhalt wurde später durch die Auffindung der Leichen Andrees und seiner Gefährten fast Zug für Zug bestätigt.

In dem Roman „Amerad Viktoria“ hat der Dichter das Schicksal eines ihm persönlich unbekanntem kriegsblinden Offi- ziers in freier Ausgestaltung dargestellt, indem er dessen Ge- schichte in seinen Roman hineinerzählt. Der Offizier wird als Kriegsgesangener in Sibirien seines Augenlichtes beraubt und erhält nach der Rückkehr in seine nordbaltische Heimat als Ver- sorgung eine Leinwandhandlung. Aber schon nach kurzer Zeit wird ihm befohlen, die Erträge aus dem Geschäft mit einem ehe- maligen sibirischen Leutnant zu teilen. Der Blinde füttert also den Richtermeister mit.

Bis dahin, so erzählt Strobl, waren die Vorgänge in der Wirklichkeit bei der Niederschrift des Buches gediehen. Der Roman spannt sie nun weiter aus: wie sich der Blinde mit seinem Teilhaber nicht verträgt und wie er zuletzt mit seiner Familie auf die Straße gestellt wird. Das Leben, dem der Roman des Dichters vorangestellt war, rückt nach und macht die Erfindung der dichterischen Phantasie zur Wirklichkeit. Und schließlich spielt das Leben noch über den Roman hinaus und ergötzt: der Blinde macht in seiner Verzweiflung einen Selbstmordversuch, der aber vereitelt und in dessen Verfolg der Unglückliche in Schutzhaft genommen wird. Dies ereignet sich an demselben Tage, an dem Strobls Roman zum erstenmal in den Schau-

fenstern jener Stadt ausgelegt wurde, in der der Blinde wohnte. Aus den Spalten der Zeitungen schreit die Schlagzeile: „Lebens- milder in Schutzhaft“. Die Polizei wird durch dieses Zusammen- treffen aufmerksam, sie beschlagnahmte den Roman Strobls, und das Prager Innenministerium hat ihn dann für den ganzen Be- reich der Republik verboten.

Buntes Allerlei

Die Goldmumie von Tanis erzählt

Der Straßburger Ägyptologe Professor Montet hat in Ägypten einen bedeutenden Fund gemacht, der der wichtigste nach der Entdeckung des Grabes von Tut-ench-Amun sein soll.

Die Ägyptologie ist um eine weitere große Entdeckung berei- chert worden. Es handelt sich um ein antikes Königsgrab. Pro- fessor Montet, der seit einiger Zeit in Ägypten verschiedene Ausgrabungen durchführt, fand bei der Stadt Sanelhadj ein bis dahin unbekanntes Grabgewölbe, das nach dem Urteil von Fach- experten den wichtigsten Fund seit der Entdeckung des berühmten Königsgrabes von Tut-ench-Amun darstellen soll. Sanelhadj ist über den verschütteten Trümmern der altägyptischen Stadt Tanis im Nordosten des Nildeltas aufgebaut. Die Ende des vorigen Jahrhunderts gemachten Ausgrabungen brachten eine reiche Menge von wertvollen Kunstschätzen zutage. Die zahlreichsten Statuen und Sphinge ergaben ein vielgestaltiges Bild von dem reichen Tempelbau der Stadt. Bei dem neuen Fund handelt es sich um ein Grab, das aus der Zeit um das Jahr 1000 vor Christi Geburt stammt. Professor Montet glaubte zuerst aus gewissen Anzeichen schließen zu können, daß es das Grabmal des Schwiegeraters von König Salomo mit Namen Phulennes ent- deckt habe. Der Forscher sah sich, als er in das freigelegte Gewölbe eintrat, einem goldenen Sarkophag gegenüber, der von der goldenen Platte eines Habichts überragt wurde. Links und rechts von dem Sarkophag lagen zwei Mumien, die die symbo- lischen Wächter des Grabes darstellen. Die Skelette waren über- zugs mit Juwelen reich geschmückt. Innerhalb des silbernen Sar- ges fand man ein goldenes Gefäß, in dem die Gebeine des Königs ruhten. Bald nach der Bekanntgabe, daß das Grab Kö- nig Phulennes gefunden sei, widersprach Professor Montet seine ursprüngliche Annahme und erklärte, daß es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das Grabmal Pharas Schicksals handelt. Sollte diese neue Symbiose den Tatsachen entsprechen, so wäre mit der Entdeckung eines der interessantesten Kapitel der alt- ägyptischen Geschichte aufgeschlossen.

In der 21. ägyptischen Dynastie (1000 bis 945) verfiel das gewaltige Reich und die Nacht Ägyptens brach zusammen. In Tanis erhob sich eine neue Dynastie, Kubien machte sich selbständig und die Herrschaft über Palästina hörte auf. Es folgen dann Könige ägyptischer Herkunft. Die Lebenskraft des ägypti- schen Volkes scheint gebrochen. Ursprünglich waren die Ägyp- ter als Soldnerführer nach Ägypten gekommen, jetzt belagerten sie den Pharaonenkönig. Schickat I. (Scheschonk) verlor die alte Macht des Reiches wieder aufzubauen, zog im Jahre 830 von Juda nach Palästina, eroberte Jerusalem und plünderte den salo- monischen Tempel. Diese kriegerischen Taten sind auf den Tem- pelwänden von Karnak dargestellt. Auch die Wände der jetzt entdeckten Grabkammer sind mit Reliefs geschmückt, die vielleicht Darstellungen aus dieser Epoche enthalten.

Gefängnisdirektor heiratet Gesangene

Die Liebe geht bekanntlich seltsame Wege. Sie macht selbst vor Gefängnismauern nicht Halt. Das beweist eine Heirat, die demnächst in Boston zwischen dem Direktor eines Gefängnisses und einem seiner weiblichen Sträflinge gefeiert werden soll. Die blonde Mary gehörte einer Gangsterbande an. Sie war unter ihren Komplizen als „human“ vertrieben, weil sie nie- mals mit einem Revolver auf ihre Opfer zu schießen pflegte, sondern mit einer Schrotflintenpistole. Als sie bei einem Raubzug von den G-Männern gefasst wurde, mußte sie auf einige Monate ins Gefängnis wandern. Bei einem „Sträflingsball“, wie er in amerikanischen Gefängnissen häufiger veranstaltet wird, lernte sie kürzlich den Gefängnisdirektor kennen. Ohne Schrotflin- tenpistole machte sie auf ihn einen derartigen Eindruck, daß er sie sofort um ihre Hand bat. Mary willigte ein. „In vierzehn Ta- gen komme ich ja heraus“, erklärte sie, „dann können wir mei- netwegen heiraten.“ Darauf ging sie wieder in ihre Zelle zurück, während der Direktor seine Wohnstube aufsuchte.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

„Ja, natürlich,“ rief Ilse ungeduldig. „Aber bei all die- ser Ehrenhaftigkeit kommen sie sich eben nie einen Schritt näher und gehen lebenslang an ihrem Glück vorbei! — Darum muß man ihnen helfen, sie zusammenzuführen, dann findet sich alles von selbst.“

„Ja,“ sagte der Direktor nachdenklich, „das wäre wohl möglich. Aber sag einmal, Irwin, geht das denn nicht auch auf eine weniger abenteuerliche Art? Ich kann mir nicht helfen, dieses Motiv der Hausdame oder dergleichen, hinter welcher sich in Wirklichkeit etwas ganz anderes verbirgt, das klingt mir zu sehr nach Zeitungsromanen, nach...“

„Ach, laß klingen! — Schließlich schreibt das Leben doch immer die abenteuerlichsten Romane!“

„Das Leben, das bist Du, nicht wahr?“ neckte der Gatte, Frau Ilse Lindner als Autorin eines nicht nur geschrie- benen, sondern sogar gelebten spannenden Romans, sein, gelt?“

„Heinz, Du nimmst mich nicht ernst!“ klagte die kleine Frau, „und ich mein's doch so gut!“

„Das weiß ich wohl,“ spottete er, „Du bist eben selbst so glücklich verheiratet, daß Du Deine Freundin... Rein bleib, Ilselein!“ begütigte er, als Frau Ilse hastig auf- sprang und sich von ihm frei machen wollte. Ihre dunklen Augen standen voll Tränen. „Sei gut! Ich bin ja schon ganz ernsthaft!“ Zärtlich zog er sie wieder auf seinen Schoß.

„Aber nun sag einmal, ginke es denn nicht auch so, daß Du Ditha auf einige Zeit zu uns hierher einlädst? In unserem Hause könnten die beiden sich zwanglos sehen, und — wenn Du recht behältst — finden.“

„Können, können!“ energisch schüttelte Ilse den Kopf. „Sie werden aber nicht! Sie werden die gleiche Schranke, die jetzt zwischen ihnen steht, auch hier aufrichten und an ein- ander vorbeigehen. Rein, Ditha muß in Doktor Hormanns Haus, sie muß sich ihm unentbehrlich machen und ihm den Beweis liefern, daß sie um seinetwillen zu jedem Opfer bereit ist, nur dann wird er den Mut finden, die Arme nach ihr auszustrecken.“

(Fortsetzung folgt.)

Dittha will Dinnun.

Roman von Klara Haidhausen.

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Wenz, Regensburg.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

... Als Ilse an diesem Abend Klein Eriza zu Bett ge- bracht hatte, trat sie wie gewöhnlich leise in das Arbeits- zimmer ihres Gatten. Direktor Lindner war ein unermüd- lich tätiger Arbeiter, der meist bis spät in die Nacht hinein am Schreibtisch über seinen Büchern und allen möglichen Schriftstücken saß. Er liebte es, wenn Ilse sich dann noch einige Zeit mit einem Buch oder einer Handarbeit zu ihm setzte, wenn er sie sich nahe wußte und von der Arbeit auf- blickend ihr liebes, feines Gesicht vor sich sah. Dann griff er wohl manchmal scherzend nach einer der krausen dunklen Locken, die sich kurz geschnitten um das kleine Ohr ringelten — zwei Augenpaare trafen sich mit zärtlichem Grüßen und zwei Menschen, die sich gut verstanden, hatten sich ohne viel Worte unendlich viel gesagt.

Ilse wußte, wie wertvoll ihrem Manne diese stillen Nachstunden für sein Schaffen waren und gern zwang sie ihm zulebte ihr lebhaftes, sprudelndes Naturell zur Ruhe. Aber heute ging es wirklich nicht, heute hatte sie zuviel auf dem Herzen. Leise trat sie hinter den Stuhl des emsig Schreibenden und legte von rückwärts die Hände um sein Gesicht. „Hast Du einen Augenblick Zeit für mich, Heinz?“ fragte sie bittend.

„Für Dich doch immer, Liebbling!“ Er legte die Feder beiseite und zog die kleine Frau zärtlich auf seine Arme. „Was gibt es denn Wichtiges?“

Ilse fröhlich ernsthaft mit den Fingern die Falten glatt, die über der Nasenwurzel in die hohe, kluge Stirn einge- graben waren: „Sag mal, Heinz — glaubst Du an Zufall?“

„Wißt Du heute noch eine philosophische Abhandlung von mir, Kleines Fräulein?“ lachte er belustigt auf; sie aber wehrte ab. „Rein, Heinz, Du darfst Dich nicht über

mich lustig machen, Du mußt ganz ernst sein! Es geht mir mit meiner Frage um sehr viel, — um das Lebensglück zweier lieber Menschen.“

„Wißt Du nicht ein bißchen deutlicher sein, Ilselein, wo Du mit all diesen großen Worten hinauswillst?“ fragte Heinz Lindner noch immer etwas belustigt.

„Ich meine“ — erklärte Ilse — „ob Du wirklich glaubst, daß das nun alles Zufall ist: daß wir hierherkommen muß- ten, ausgerechnet hierher, wo Franz Hormann lebt, daß ich gleich bei unserm ersten Zusammensein so klar erkennen muß, wie sehr er Ditha noch liebt und...“ sie zögerte ein wenig, vollendete dann aber tapfer, „und daß Frau Hormann mir auch noch sagen muß, daß sie darandenten, sich eine Hilfs- frau für die Praxis zu suchen.“

„Du mußt schon verzichten, Ilse, wenn ich so begriff- stuhig bin,“ lachte Direktor Lindner, „aber ich sehe immer noch nicht ganz ein, warum das alles kein Zufall sein soll — und was letzten Endes die Praxishilfe mit Doktor Hormanns Liebe zu Deiner Freundin zu tun hat.“

„Dummerchen Du! Weil ich Franz sagen werde, daß ich eine liebe, geschickte, tüchtige Freundin habe, die sehr gern eine derartige Stellung annehmen würde — und weil ich Ditha schreiben werde, daß sie diese Stelle übernehmen soll. Was sagst Du nun, Heinz, ist das nicht ein herrlicher Plan?“

„Aber Ilse...“

Sie ließ ihn in ihrer heißen Begeisterung nicht zu Wort kommen. „Sieh mal, Heinz, nur auf diese Weise kommen die beiden noch zusammen! Sie sind alle zwei Starrköpfe, jedes sehnt sich nach dem andern und kann nicht vergehen, aber keines findet den Mut dem andern zu sagen: Komm, ich warte auf Dich! Doktor Hormann nicht, weil er sagt, er habe Ditha, die auf glänzender beruflicher und gesellschaft- licher Höhe lebt, nichts mehr zu bieten. — Und Ditha nicht, weil sie trotz ihres Berufs zu den Frauen gehört, die der Ansicht sind, daß der Verlobte unter allen Umständen immer nur der Mann sein dürfe.“

„Ein durchaus ehrenwerter Standpunkt auf beiden Sei- ten!“ warf Direktor Lindner ein.



Wer war der grüne KAISER?

Seltene Fälle der Kriminalgeschichte und ihre Aufklärung — Geheimnisvolle Doppelexistenzen — Vermutungen um einen neuen Film mit Deltgen und Diebl



Die Wahl des Titels für einen Film erfordert viel Überlegung und Abwägung, denn von einem gutgewählten Titel hängt das Interesse ab, das für einen Film geweckt werden soll, noch bevor er zur Aufführung gelangt. Der Titel eines Films muß Werbetreibend haben, darf aber heute



Zwei Männer im Kampf um eine Frau
Kone Deltgen, Carola Höhn und Gustav Diebl

Titel meist auch für den Film beibehalten. Damit wird der Inhalt zwar verraten, aber trotzdem das Interesse nicht herabgemindert, denn ein erfolgreiches literarisches Werk sieht man gern in seiner Verfilmung, und andererseits muß man damit rechnen, daß doch nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der Massenbesucher der Lichtspielhäuser das Werk bereits gelesen oder auf der Bühne gesehen hat. „Der grüne Kaiser“ ist der gleichnamige Titel eines Romans von Hans Medin, der jetzt nach einem Drehbuch von Göta v. Giffra und Frank Thiel verfilmt wurde. Das ist ein auch für den Film gutgewählter Titel, ein Titel, der im Ohr haften bleibt, der das Publikum mit der Frage beschäftigt:

„Wer ist der Grüne Kaiser?“ So erzählte uns Gustav Diebl, daß er von vielen Seiten gefragt worden sei, welche Bewandnis es mit diesem Film „Der grüne Kaiser“ habe. Statt aber Auskunft zu geben, stellte er an die Neugierigen die Frage, was sie sich denn bei dem Titel des Films vorstellen. Er erhielt die verschiedensten Antworten, von denen wir nur eine herausgreifen wollen:

Wenn eine junge Dame antwortete, das werde doch sicher ein Film mit Karl Ludwig Diebl sein, dem Darsteller des Films „Der grüne Domino“, so hat sich diese etwas sonderbare, oberflächliche Kombination: Grüner Domino — K. L. Diebl — Grüner Kaiser nur aus der Schwärmerie für einen Darsteller ergeben können. Hoffentlich ist diese junge Dame nicht enttäuscht, weil Diebl im „Grünen Kaiser“ überhaupt nicht spielt, im-

und seine Strafe abgehört hat, nicht plötzlich den „Er mordeten“ wieder. Es stellt sich heraus, daß dieser seinen Tod nur vorspielte, um den Gegner ins Zuchthaus zu bringen. Aber jetzt schiebt dieser den heimtückischen Verbrecher wirklich nieder, er begeht also aus Rache jene Tat, wegen der er unschuldig so lange gefangen saß. Damit erhebt sich die juristisch komplizierte Frage, ob ein Mann zweimal wegen des gleichen Delikts bestraft werden kann.

Kriminell nicht weniger interessant ist der Trieb des „Doppelgängers“ oder der Auslösung früherer Existenz, mit der ein Verbrecher arbeitet. Im Grunde gehört diese Methode zu den

Späher über die menschliche Dummheit triumphieren. Gibt es ein Mittel gegen solche verbrecherischen Doppelexistenzen? Theoretisch ganz gewiß! Aber nur die unablässige Belehrung des Publikums, vor allem der Frauen, kann hier Wandel schaffen und den Mann der „Doppelexistenz“ endgültig ausrotten.

Aus allem ergibt sich jedenfalls, daß der Titel „Der grüne Kaiser“ zum Mindesten nicht verspricht, was handlungsmäßig nicht erwartet werden konnte, so, daß er sogar zu Mutmaßungen über den Inhalt führt, die sich in irgendeiner Richtung mit Inhalt, Form, Charakter dieses Ufa-Films decken, der von Paul Mandorf inszeniert wurde und in dem außer



Ein außerordentlicher Platz
Carola Höhn als Joana in Bade

nicht mehr, wie das früher oft der Fall war, reinlich und ohne Rücksicht auf den Inhalt des Films erhanden sein. Bei der Verfilmung eines Romans oder Theatertextes wird der

dem Gustav Diebl und René Deltgen die Träger der männlichen Hauptrollen sind. Immerhin ließ sich folgendes feststellen: Ein Mann, der wegen angeblichen Mordes verurteilt wurde

Unklarheit erscheint, daß der lebenswichtige Halunke auch jetzt noch von den geküßelten Frauen entschuldigt und mit Geldmitteln unterstützt wurde. Solange die Weltlich täuschen läßt, wird auch oft der Hoch-

den genannten Diebl und Deltgen noch Carola Höhn, Ellen Bang, Hilde Hildebrand, Paul Westermeyer, Hans Leibelt, Herbert Wölcher, Alexander Engel, Edwin Jürgensen u. a. spielen.



Szenen und Menschen aus dem von Paul Mandorf inszenierten Film „Der grüne Kaiser“ — Oben: Carola Höhn und Gustav Diebl in einer Szene des Films, dessen Schauplätze in Südamerika und auf dem Kontinent liegen — In der Montage von links nach rechts: Carola Höhn, Paul Westermeyer, Hilde Hildebrand, Ellen Bang und das Liebespaar des Films: Höhn-Deltgen

Alle Fotos: Ufa

